

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 13 (1891)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:

Bei Franto-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland franto per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.



Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 20 Cts. für die Schweiz.
 20 Pf. für das Ausland.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.
 „Für die Junge Welt“ wird
 monatlich gratis beigelegt.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
 Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
 richten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und sammle du selber kein Ganzes
 Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 5. Juli.

Willst einen Mann Du recht erkennen!

Willst einen Mann Du recht erkennen,
 Such' ihn bei seiner Arbeit auf;
 Und willst Du Freundin Dich ihm nennen,
 So richte Dein Verständnis drauf:
 Was er gewollt, was er erstrebt,
 Was er vollbracht, wofür er lebte;
 Ob hohe, heil'ge Ideale
 Durchdrangen seines Wesens Schale.
 Denn was er äußerlich gegeben
 Im wechselvoll bewegten Leben,
 Ist er nur halb — sein ganzes Sein
 Lehrt seine Arbeit Dich allein. A. M.

Kleinigkeiten.

Nach dem Französischen von Elise Oberfeld.

Wenn das häusliche Leben oft so viele Schat-
 tensseiten und Dornen aufweist, so rührt
 dies meiner Ansicht nach daher, daß man
 daselbe nicht richtig auffaßt. Eine kleine
 Anzahl Menschen sind so heroisch und edelsinnig be-
 anlagt, daß sie den Einzelheiten nicht die mindeste
 Beachtung schenken. Bereit zu großen Opfern, ver-
 achtet solch ein Großmütthiger die Kleinen und Kleinsten
 und entzieht sich ihnen, im Vertrauen auf seine Kraft,
 die er für wichtige Gelegenheiten aufspart, welche sich
 sehr selten oder auch gar nicht bieten. Die Mehr-
 zahl schreibt diesen Details keine Bedeutung zu und
 glaubt für die Hausgenossen mehr als genug gethan
 zu haben, wenn ihr keine Lasten oder gravirende
 Fehler auferlegt. Die Einen wie die Andern sind
 auf dem Holzweg und darum wird das Familien-
 leben häufig statt der Quelle süßer inniger Glück-
 seligkeit zur ununterbrochenen Marter. Denn das-
 selbe ist hauptsächlich aus Kleinigkeiten zusamen-
 gesetzt; sie bilden sogar das Gewebe des Daseins,
 und sobald man sie außer Acht läßt, läuft man Ge-
 fahr, seine Angehörigen zu geniren und nach und
 nach zur Verzweiflung zu bringen. Die größten
 Vorzüge, die höchsten Tugenden sind nicht im Stande,
 den unaufhörlichen Ungezogenheiten, den fortgesetzten
 Nadelstichen die Wage zu halten, welche unser Leben
 vergiften. Eine uns umschwärmende Müde bereitet

uns zwar keinen tödtlichen Schmerz; allein stellt euch
 eine im Winter wie im Sommer furende Müde
 vor, eine Müde, der wir fort und fort preisgegeben
 sind, die sich uns jeden Augenblick auf die Hand
 legt, welche die Feder zum Schreiben hält, auf die
 Lippe, die sich zum Mithemholen öffnet, auf das Auge,
 das sich zum Schlummer schließt — und gesteht,
 wenn ihr Seelenstärke genug besißt, ihr nicht den
 Tod zu wünschen, so bringt ihr's doch nicht fertig,
 nicht den eignen zu erbitten. Ich glaube, es gibt
 Unarten, die angeboren sind und gegen welche man
 umsonst ankämpft; andere dagegen kann man sich
 mit etwas gutem Willen leicht abgewöhnen, denn
 wenn es Egoisten aus Temperament gibt, so gibt
 es auch welche aus Leichtsinn, Unwissenheit, Denk-
 faulheit, und unter diesen möchte ich im Interesse
 des häuslichen Friedens einige Befehrlungen zu machen
 versuchen.

Das Leben wird besonders dann fast unerträglich,
 wenn ein Familienglied zänktisch oder anspruchsvoll
 ist, und sobald man diesen den Kopf etwas zurecht-
 legen und Billigkeit einzuflößen vermöchte, wäre Allem
 geholfen.

Die erste Bedingung zu geistlichem Zusammen-
 leben ist die, daß man sich bemüht, daheim die
 gleiche Rücksicht und dieselbe Achtung vor den Rechten
 Anderer walten zu lassen, die wir im Verkehr mit
 Fremden zu beobachten gezwungen sind. Sind wir
 auf der Straße, so fällt es uns nicht ein, auf Anderer
 Füße herumzutrampeeln; sind wir in einem Post-
 oder Eisenbahnwagen, so fordern wir nicht, daß
 unser Mitreisender uns seinen Platz abtritt, weil er
 uns besser als der eigene besagt; führt uns der Zu-
 fall in einen öffentlichen Garten oder einen Wart-
 saal, so maßen wir uns nicht an, nach und nach
 jeden von seinem Sitz zu vertreiben, bis wir durch
 fortgesetzte Unverschämtheit den uns zuzugenden er-
 obert haben. Hätten wir auch den Wunsch zu solchem
 Versuch, so lassen wir doch davon ab, da wir wohl
 wissen, daß Fremde nicht gehalten sind, sich unsern
 Launen zu fügen. Sind dafür unsere Angehörigen,
 Bruder oder Schwester, Gatte oder Gattin, Vater
 oder Mutter, Sohn oder Tochter verpflichtet, unsere
 Ansprüche zu erdulden, daß wir alle Unbequemlich-
 keiten, die wir Fremden, Gleichgültigen ersparen,
 ihnen, mir nichts, dir nichts auferlegen? Wäre es ein
 übertriebenes Verlangen, zu fordern, daß wir für
 diejenigen, welche wir lieben und von denen wir
 geliebt werden, dieselben Rücksichten, dieselbe Zu-

vorkommenheit an den Tag legen, deren wir uns
 Unbekannten gegenüber befeßigen?

Um mit unsern Lebensgefährten in Frieden aus-
 zukommen, muß man zwischen mein und dein un-
 terscheiden können, muß man sich gegenseitig zur
 absoluten Regel machen, das kein niemals anzutasten.
 Unseligerweise gibt es Schwarmgeister, die sich an
 Allem vergreifen, Alles untereinander mengen, wie
 es Egoisten gibt, die unaufhörlich ihren Antheil auf
 Anderer Kosten zu vermehren trachten. Ich wende
 mich bei meinen Auseinandersetzungen hauptsächlich
 an die Frauen, weil sie mehr als die Männer das
 Einzelne beherrschen, weil sie mehr als diese Mühe
 und Geschmac für daselbe haben. Wenn es der
 Frau also aufrichtig daran liegt, dem Gatten das
 Daheim angenehm zu machen, so möge sie aufmerk-
 sam seine Lieblingsneigungen studiren und ihre eige-
 nen Gewohnheiten so einrichten, daß sie den seinen
 nicht störend entgegen treten. Zu einem angenehmen
 Dasein gehört, daß Jedes sein eigen Plätzchen da-
 rin inne hat mit der vollen Sicherheit, nicht daraus
 vertrieben zu werden, und in der gemeinschaftlichen
 Wohnung muß ebenfalls Jedes sein bestimmtes Win-
 keln besitzen, wo es ungestört und unbelästigt bleibt.
 Du darfst nicht glauben, das seien Kleinigkeiten,
 die man ungestraft übersehen dürfe; denn die Dinge sind
 bedeutungsvoll nicht nach der Wichtigkeit ihrer Natur
 an und für sich, sondern nach derjenigen, die wir
 ihnen beilegen. Wenn im Moment, der unserer
 Ruhe und Erholung gewidmet sein soll, unser Platz
 bei der Lampe, unser Stuhl besetzt, unsere Zeitung
 verlegt ist, wenn wir daher die ersehnte Ruhepause
 mit Suchen nach den Elementen, die sie zu einer
 ersprießlichen machen, verbringen müssen, so werden
 wir verstimmt, und wenn wir unsern Aerger auch
 nicht zum Ausbruch kommen lassen, so richtet er
 innerlich nichtsdestoweniger etwelche Verheerung an.
 Sind derartige Vorkommnisse nun nicht bloß zufällige
 — und sie dürfen nicht einmal das sein — sondern
 wiederholen sie sich in dieser oder jener Gestalt Tag
 für Tag, so wird das Leben für das Opfer solcher
 Uebergriffe zu einem unerträglichem. Das Dein und
 das Mein! Dies sollte die Devise für alle Die-
 jenigen sein, die das gemeinschaftliche Leben für die
 Ihrigen zu einem freundlichen zu machen trachten.
 Man vermeide gewissenhaft, sich anzueignen, was ein
 Anderer für sich beansprucht, und respektive die un-
 bedeutendsten Kleinigkeiten, aus denen das Räder-
 werk des Daseins besteht. (Schluß folgt.)

Die Ernährung des Kindes in gesunden und kranken Tagen.

(Von Dr. G. Heimer in St. Gallen.)

(Schluß.)

Wie werden wir die Diät bei einem Magen-darmkranken reguliren? Gedenken wir vorerst des frühesten Lebensalters und nehmen an, es mit einem Brustkinde zu thun zu haben. Es ist die Frage, ob ein Diätfehler als Ursache der Verdauungsstörung zu beschuldigen sei oder andere Momente. Bekanntlich kann bei gemüthlicher Aufregung der Stillenden ihre Milch sich dermaßen chemisch verändern, daß ihr Genuß dem Trinkenden schadet. In diesem Falle wird man also letztern andere Nährflüssigkeiten reichen, bis die Verstimmlung der Frau vorbei ist. Im Weiteren hütete man sich, wie erwähnt, vor wiederholter Ueberfütterung des vernunftlosen Neugeborenen. Sie bildet bei Groß und Klein eine häufige Gelegenheitsursache zu Magen Darmkatarrh. Untersuchungen haben gelehrt, daß Kinder in den ersten Lebensmonaten im Durchschnitt viel mehr Nahrung zu sich nehmen, als sie zur Erhaltung ihres körperlichen Bestandes und zum gesunden Wachsthum bedürfen.

Muttermilch braucht bis zur Verdauung im kindlichen Magen circa 1½—2 Stunden, noch länger Kuhmilch. Darum ist es sinnlos, dem schreienden Kinde immer Milch einzuschütten, statt hier und da bloß Wasser zu verabfolgen. Besonders wichtig ist es, bei eingetretener Katarrh des Magens und Darmes möglichst zurückhaltend zu sein mit der Darreichung von Milch. Wegen des Wasserverlustes durch die Diarrhöe leidet der Kranke an Durst, das leidende Kind schreit oder wimmert daher den Haupttheil des Tages und saugt gierig und maßlos an der Milchflasche, bis der überladene Magen die dickgeronnenen Inhaltsmassen wieder erbricht, die die unverständige Pflegerin ihm gereicht. Bei solchen Zuständen rathe ich, dem Kranken 1—2 Tage eventuell ganz die Brust oder die Kuhmilch zu entziehen und sie durch Eiweißwasser (1 geschlagenes Eiweiß auf 3 Deciliter Wasser) oder Gerstenvasser zu ersetzen. Es wurde bei der Schilderung der Verhältnisse beim gesunden, trinkenden Säugling bereits eingehender über einzelne Maßnahmen bei Anomalien der Verdauung desselben gesprochen, so daß hier füglich auf jene Daten verwiesen werden kann. — Wichtig erscheint es mir, noch über die verschiedene Anwendung von Gersten- und Haferkleim zu reden. Ich habe in einer längeren Reihe von Untersuchungen die Erfahrung gemacht, daß sehr oft in der Wirkungsart beider Schleimsorten ein großer Unterschied besteht. Es gelang mir, die meisten der Kinder durch genaue Individualisirung im Gebrauch von Hafer- oder Gerstenkleim ohne weitere arzneiliche Beeinflussung von ihren Verdauungsbeschwerden zu befreien. Handelt es sich um einen constipirten Säugling, so genügt es oft, die Milch in passendem Verhältniß mit Haferkleim zu vermischen, um nach wenigen Tagen aus Hartleibigkeit Diarrhöe zu erzielen; umgekehrt hat Gerstenkleim die Wirkung, aus flüssigen Stühlen normale breiartige zu gestalten, eventuell Stuhlträgheit zu erzeugen. Bei Berücksichtigung dieser Thatfachen erscheint es statthaft, bei letzterer die Milch mit Hafer-, bei Diarrhöe mit Gerstenkleim zu mengen, in richtigem Verhältniß zur Intensität der Erkrankung.

Wenn im frühesten Kindesalter Milch, mit Wasser oder Schleim vermisch, dem Hungrigen gereicht werden soll, so bedarf der Säugling circa vom 6. Monat an dieselbe unverdünnt. Kuhmilch ist im Allgemeinen eine vorzügliche Kindernahrung, und es wäre ungerechtfertigt, aus Scheu vor ihr sich ausschließlich an Surrogate oder andere minderwerthige Nahrungsmittel zu halten, unter deren Anwendung die Ernährung des kleinen Körpers Schaden leiden könnte. Was die Temperatur der Milch anbelangt, so hat man die Erfahrung gemacht, daß es bei Zeichen von Verdauungsstörungen ratsam ist, die Milch kalt zu geben, und zwar unter Umständen nur kühlweise, da beim Trinken aus der Flasche das durstige Kind in Folge allzu gierigen Trunkens sich den Magen überladet und damit eine Verschlimmerung seines Zu-

standes herbeiführt. — Noch eine Notiz über die Berechtigung von alkoholischen Getränken bei Unverwundenen im Falle von Krankheit. Von der New-Yorker Gesundheitsbehörde wurde vor einer Reihe von Jahren der Gebrauch von Cognac als Arznei in minimalen Dosen empfohlen. Ein amerikanischer Arzt schreibt, daß dieser Umstand in den Vereinigten Staaten ein unbehagliches Aufsehen machte und der Fanatismus der Temperenzler, sowie das Zartgefühl einiger Kanzelredner ihrer Empörung Ausdruck gaben über das Branntweintrinken der Babies. Wie bereits hervorgehoben, wäre es ein sträflicher Unverstand, gesunden Kindern Alkohol zu geben. Wenn dagegen ein Kind schwer krank ist und zumal bei erschöpfenden Krankheiten die Herzkraft zu erlahmen droht, dann wäre es eine alberne Stöckföpfung und ein unvernünftiger Eigensinn, ihm ein Mittel zu versagen, das unter Umständen mehr als alle andern Arzneien noch im Stande ist, ein fliehendes Leben zu erhalten.

Damit sind wir am Schlusse dieser Abhandlung angelangt. Es würde zu weit führen, darauf einzugehen, was wir größeren Kindern, und damit auch Erwachsenen, bei fieberhaften Krankheiten und bei frischentstandenen fieberlosen verabreichen können. Eine besorgte Familie wird in solchen Fällen nicht zaudern, einen Arzt zu Rathe zu ziehen. Bis derselbe aber zur Stelle ist, begnüge man sich damit, dem Leidenden milde, reizlose Kost, flüssige oder breiartige Nahrung zu geben. Zieht sich eine Krankheit in die Länge, so suche man Speisen aus, die ohne Schädigung der Magenschleimhaut leicht in das Blut aufgenommen werden können, also an die Verdauungsthätigkeit derselben keine großen Anforderungen stellen und doch möglichst nahrhaft sind. Dazu rechnen wir Milch, rohe oder weichgekochte Eier, ganz leicht gewürzte Fleischbrühe, Kalbshirn, Geflügel (Taube, Huhn), feingehacktes rohes Fleisch, rohen Schinken, Fische. Fette Speisen und stärkereiche Substanzen sind verwerflich; Fett gibt Veranlassung zur Bildung von Fettsäuren und damit zu Aufstößen und Gähren. Auch alle gröbern, an Holzfasern reichen Gemüse und Obstsorten, ferner alle scharf gewürzten, stark gesalzenen oder sauren Speisen sind verwerflich, sie reizen chemisch und mechanisch die Magenwände. Alle festen Speisen müssen in fein zerschnittenem Zustande, langsam und gut gekaut, genossen werden. Oft ist es vortheilhaft, häufig zu essen, doch nur in kleinen Mengen auf einmal. Die und da ist der Appetit der Kranken besser, wenn sie längere Zeit völlig gefastet haben.

Als Getränk dient einfaches oder Zuckerwasser, Selters, ganz schwacher, kalter Thee. Manche Menschen haben einen individuellen Widerwillen gegen eine sonst beliebte Speise. Es wäre in diesem Fall unvernünftig, sie zu deren Genuß zwingen zu wollen. Wenn auch die abgewiesene Nahrung sonst ganz zweckmäßig und nahrhaft wäre, so muß man doch den Eigenheiten des Kranken Rechnung tragen. Bei allen akuten Krankheiten ist das erste Prinzip, bei der Frage der Ernährung: je heftiger die Krankheitserscheinungen, um so strengere diätetische Maximen. Das Kind ist in Folge der Unreife seiner Geisteshaltung und seiner erst im Werden begriffenen Moralität ein Wesen, dessen Wünsche noch instät bald so, bald anders sich gestalten, wie ein Schmetterling, der von einer Blume zur andern fliegt. Der richtig durchgebildete Erwachsene genießt die Früchte seiner guten Erziehung und seiner Bildung. Will er dieselbe auf seine Kinder übertragen, so geschieht es vorzüglich durch ein gutes Beispiel und durch liebevolle, aber konsequente, feste Leitung. Dasselbe darf sich aber nicht nur auf die Zeiten der Gesundheit des Schutzbefohlenen erstrecken, sie soll sich auch in der Krankenpflege äußern. Wollte man dem kranken Menschen alle seine oft verkehrten Wünsche aus Mitleid gewähren, so würde er unter Umständen die über große Weichheit seiner Pfleger mit längerer Krankheitsdauer oder selbst mit dem Tode bezahlen müssen.

Die weiche Frau erträgt mehr als der starke Mann.

Von allen Arten Muth gibt's eine, die die Frauen vor den Männern voraus haben, der gegen Schmerz.

Plauderbriefe aus dem Westen.

I. D., 10. Januar.
(Nordamerika)

Liebe Anna! Eine Jahreszeit bietet so schroffe Gegensätze wie die gegenwärtige. Hier Tanz und Vergnügen, Ball oder Konzert, unaufhörlich und aufreibend für Zeit und Geldbörse; dort Unglück und Krankheit aller Art, schleichende Malaria, Nervenfieber etc. — Daß auch mir von der Schattenseite dieses Winters mein redlich Theil zukam, entschuldigt mich gegenüber Deinem Vorwurfe über mein unfreiwilliges Stillschweigen. Wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten, heißt es. Dieser Ausspruch hat auch seine Berechtigung, wenn er umgekehrt wird, obgleich so sehr Viele ihn dann nicht mehr verstehen wollen. Diesmal veranlaßt mich der Einblick in die Lichtseite der Vergnügen der amerikanischen feinen Welt zu den verchiedensten Berechnungen über die nothwendigen Summen, welche ein Vater pflichtgemäß besitzen muß, wenn er seine Töchter hier nicht nur einführen, sondern für diesen Zweck von Jugend auf vorbereiten will.

Genauer, wahrheitsgetreuer kann ich Dir hierüber nicht berichten, als indem ich Dir eine bezügliche Schilderung wiedergebe, wie sie ein erfahrener Vater schriftlich mittheilt und damit für jeden feinen Haushalt mittheilt.

Er schreibt: „Jeder reiche Mann, jeder Mann gewiß, welcher in diesem Lande zu den begüterten zählt, weiß wie sehr hoch ihn die Rechnung kommt, seine Töchter für den Brautaltar vorzubereiten. Die Söhne müssen zwar gelernt, gekleidet, auswärts gesendet und mit genügend Taschengeld versehen werden, um ihre täglichen Auslagen zu berichtigen, welche ihnen in Gesellschaft mit andern jungen Männern nothwendig werden. Aber wenn sie ein gewisses Alter erreicht haben, so wird von ihnen erwartet, daß sie sich selbstständig in irgend einem Geschäfte betheiligen. Die Tochter jedoch muß nicht nur gelernt und dann reichlich mit Kleidern und Schmuck versehen, sie muß verheirathet werden. Wenn sie schön ist, so wird die Verfügung über ihre Hand nicht sehr erschwert, ist sie dies aber nicht, so bedarf es einer guten runden Summe, um sie richtig unterzubringen. Dies ist, so viel ich weiß, jetzt außer Frage, sowohl in den Vereinigten Staaten, als in irgend einem andern Lande, daß Häßlichkeit oder irgend ein anderer körperlicher Nachtheil nicht in Betracht kommt, sofern Geld genug für den Ausgleich sich vorfindet. Nehmen wir nun den Lebenslauf einer Tochter, welche noch zwei Schwestern hat und die älteste der Familie ist. Ihr Vater hat ein jährliches Total-Einkommen von ungefähr 28,000 Thaler und benoht einen der vornehmsten Theile der größten Stadt. Ella, die älteste Tochter, zählt bereits zehn Jahre und der erste Schritt zu ihrer Ausbildung mußte gethan werden, indem eine Wochenlehrerin bestimmt wurde, welche der lebhaften, jungen Brünnette Lesen, Schreiben und Rechnen zu lehren, sowie etwelche Anfangslehren in Höflichkeit und den hauptsächlichsten Umgangsformen beizubringen hatte. Diese Lehrerin machte fortgesetzt über Sprechen und Benehmen von Fräulein Ella, bis dieselbe ihr 18. Jahr erreicht. Nachdem die unternehmende Schülerin in ihrer Muttersprache Kenntnisse genug hat, zu verstehen, was ihr darin gelehrt wird, kommt Monsieur, der französische Lehrer, jeden Tag ihr Unterricht in seiner Sprache zu ertheilen. Kaum wird das Französische begriffen, so ist es nothwendig, das Italienische anzuschließen, und bald macht Signor, der Italiener, mit seiner Grammatik und seinem Dante regelmäßige Aufwartung. Vorbereitet, wie sie war, und verlockt durch die sanften Laute der italienischen Sprache, war Miß Ella, einmal im Zuge, müthig genug, auch noch die Phrasen der deutschen Sprache zu kosten, und wurde zu diesem Zwecke dann auch bald der nötige Lehrer, Herr Obermann, im Saale eingeführt. Doch dies war Alles nicht die Hauptsache. Eine jede einzelne Schule für junge Fräuleins sandte ihre Karten und eine ward angenommen. Ella in ihrem kleidsamen Anzuge, ihren tief glänzenden englischen Lederstiefeln, ihrem Wandstuhl, mit eben genügend Federn versehen, um dem

dunkeln Teint der hübschen Trägerin zu schmelzen, begann ihre täglichen Promenaden. Der an der Russischschule besuchte Unterricht war natürlich nur förmlich; Ella mußte ihren eigenen Lehrer haben und derselbe, die Kunst ohne Berücksichtigung der Geldopfer würdigend, fand den Ton des Familien-Pianos nicht nach seinem Geschmack; er verlangte Besseres für jung Fräuleins Benützung und daher rathsam, ein neues mit eleganter Ausstattung und reinerem Tonfall anzuschaffen. Begreiflicherweise erhielt Ella das neue Instrument und laborierte Tag um Tag auf demselben. Die nächste Person, welche jetzt an die Reihe kam, dem Fräulein Vollkommenheit beizubringen, war der gelehrte und intelligente Tanzmeister. Er kam in Anwendung, weil Ella dick und lang geworden und in jeder Beziehung nicht Schritt halten konnte mit den andern Fräuleins, welche im Privatinstitut Tanzunterricht nahmen. Ein Italiener mit seiner historischen Weige wurde auf Ella's Wunsch angestellt. Auch ein kleiner, wichtiger Wasserfarbenmaler trat auf und vermehrte Ella's Kenntnisse durch Unterricht im Malen seltener Figuren auf Porzellan- und anderen Gegenständen. Sicher mußte sie auch gründlich reiten können und unter gewissenhafter Begleitung genoß sie den Unterricht eines deutschen Offiziers, welcher in seinem Vaterlande mit irgend Jemand in Konflikt gerathen, sich fortgemacht und nun hier sein Glück als Reitlehrer versuchte. Dies Alles kostete viel Geld zwar, aber war für Ella's Zukunft unbedingt notwendig. Nachdem sie Form angenommen und alle Grundsätze der Bildung genossen, welche ihr beigebracht werden konnten, so beginnen die Vorbereitungen, sie in die Gesellschaft einzuführen. Nun muß sie abschließen damit, kurze Kleider und Kinderjacketts zu tragen. Durch eine fashionable Kleiderkünstlerin müssen Morgenkleider, Straßentoiletten, Reitkleider, Nacht-Costumes, Kleider für Ausfahrt und Operahüllen zc. zc. besorgt und das Kostbilligste von Allen: Halsketten, Brochen, Armbänder, Ohrringe und andere Schmuckfachen dazu gekauft werden. Für den großen Hausball, bei Anlaß dessen Ella in die „Welt“ eingeführt wird, muß auch das Haus in den richtigen Stand gesetzt werden. Ella, als nun elegante junge Dame, muß in Zukunft ihre regelmäßigen Gesellschaften geben, ihr Anzug muß jeden Monat ergänzt, das heißt in Schnitt und Farbe der neuesten Mode angepaßt werden. Sie muß auch eine oder zwei große Reisen gemacht haben. Mit 22 Jahren wurde sie verlobt und erhielt eine hübsche Summe als Morgengabe. Da Ella aber sehr lebhaft und liebenswürdig Geld verspendete, so kostete es ihren Vater gerade folgende Summe, sie zu ihrer Verheirathung vorzubereiten:

Gewerante vom 10. bis 18. Jahre à 10	
Thaler die Woche	Thlr. 4160
Spezieller Musikunterricht, 3 Jahre	600
Spezieller Tanzunterricht, 3 Jahre	600
Spezieller Malunterricht, 3 Jahre	200
Spezieller Violinunterricht, 1 Jahr	200
Klavier zum Studium	500
Reitunterricht	100
Franz., deutsche und ital. Privatstunden	1500
Unterricht in Anstandslehre	250
Damen-Privatschule sammt Tanzlehre	1200
Schmuckfachen für Gesellschafts-toilette	1000
Moderne Kleiderausstattung dafür	1000
Kosten des Hausballes	800
Güte, Kleider, Stiefelchen, Handschuhe zc., vom 18. bis 22. Jahre	3200
Zwei Reisen nach Europa	2000
Total Thlr. 17310	

Ohne die Hochzeitsteuer. Diese Notizen sind nicht etwa übernommen, sondern dem Stande und den Verhältnissen angemessen, durchaus nicht verengelt. Ich kenne Töchter, deren Rechnungen für Güte und Tand aller Arten 75 Thaler per Monat übersteigen. „Kein Wunder, daß mancher Vater klagt, wenn eine Tochter geboren ist“, schließt der Bericht vielsagend. Adieu!

Mit bestem Grusse

Deine Tilla.

Was auch eine Mutter ihrer Tochter sagen mag, es wird durch das wieder ausgelöscht, was die Tochter sie im Widerspruche damit thun sieht.



Dem neunten Bericht des „Schwesternhaus zum rothen Kreuz“ ist zu entnehmen, daß dieses so wohlthätig wirkende, gemeinnützige Institut gegenwärtig 55 Schwestern zählt, daß es aber bei diesem Bestande den an seine Thätigkeit gestellten Anforderungen nicht zu genügen im Stande ist. Wie sonderbar berühren beim Lesen solcher Daten die Klagen so manchen nach einem Wirkungs-kreis suchenden, unbefriedigten weiblichen Wesens. Gibt es wohl ein befriedigenderes und wohlthuerndes Wirken, als dasjenige im Krankenzimmer und am Lebensbette? Man sollte denken, daß es nur dieses Hinweises bedürfte, um mancher Tochter den Weg zu zeigen, wo sie ihrem hingebenden, selbstlosen Wesen zuiagende Arbeit findet und stilles, inneres Genügen. Die Oberin des Schwesternhauses, Fräulein Barlöcher aus St. Gallen, die sich genöthigt gesehen, in Folge von Krankheit von der Leitung der Anstalt zurückzutreten, wurde ersetzt durch Fräulein E. Wellauer, ebenfalls aus St. Gallen.

Im Seidengeschäft von Hrn. Jb. Zürer in Hausen ist eine in Riffersweil wohnende, nun 84-jährige Frau thätig, die schon seit dem Jahre 1825 im gleichen Geschäfte gearbeitet hat. Ihre solch unerschöpfliche, treuer Arbeitskraft!

Von der Bad- und Kurhausstraße in Baden. Gegen die Straßenschleppe, das Modeungetüm, welches jetzt wieder allenthalben grassirt, äußert sich eine consequent Schlepplöser in folgenden drastischen Stachelversen:

„Wenn ich durch die Straßen geh'
Und die langen Kleider seh',
Denk' ich still in meinem Sinn:
Saubertei, wo kommst du hin?!
Nimmermehr kann ich's begreifen,
Seh' ich so die Damen schleifen
Durch den Staub die Kleider her,
Daß so schön die Mode war!
Mit den Kleidern aufzufegen
Alles, was liegt auf den Wegen!
Arabesken, Fühn geschwungen,
Ohne Rücksicht auf die Lungen,
Der Gesundheit fed zum Trug,
Zeichnen sie im Straßenjamm!
Und nun denk' man erst, o Graus,
Wie sieht das von innen aus!!
Stiefel, Strümpfe und so weiter,
Ach, 's ist wirklich gar nicht heiter,
Kochraum, Lüge und Verwirrung,
Alles starrt von Schmutzverzierung!
Und das nennt man elegant?!
Da ist mir ein Spruch bekannt,
Der d'rauf paßt: „Von außen Hut!
Aber innen, innen: Hui!!!“

Das Vermächtniß des Dr. med. Bernhard-Juvalta zu Gunsten des Kantons Graubünden beträgt 80,000 Fr.; davon sind 60,000 Fr. für arme Kranke, für Volksbelehrung über Krankenpflege, Haushaltungskunde zc. bestimmt und 20,000 Fr. für arme Freie.

In Karlsruhe wurde letzten Sonntag eine deutsche Fächerausstellung eröffnet. Derselbe wurde veranstaltet, um dem deutschen Kunstgewerbe die lang vernichtete Selbständigkeit wieder zu erwerben. Nach reichlicher Erwägung sei die Fächerausstellung beschlossene worden, da dieses in Deutschland noch wenig gepflegte Gebiet fast durchwegs vom Ausland beherzigt und der heimische Bedarf vornehmlich durch fremde Erzeugnisse gedeckt werde.

In Berlin wird eine Lohnbewegung unter den Kellnerinnen von sozialdemokratischer Seite begonnen. Es ist ein Aufruf erschienen, der in starken Worten die Uebelstände dieses Berufes schildert und zu einer Kellnerinnenversammlung auf nächste Woche einlabet.



Wasserschneiden. 125 Gr. Mehl, Salz, 2 Deziliter Milch und 4 Eier rühre man zu einem festen Teig an, tauche in Scheiben geschnittene Beiden darein, lege diese in siedendes Salzwasser und fache sie darin nicht zu rasch, bis sie an die Oberfläche kommen, dann richte man sie auf eine Gemüsepilze in der Mitte erhöht an und schmälze sie wie Radeln mit in Butter gerösteten Brojamen.

Berrührte Kartoffeln. Große Kartoffeln werden roh geschält, in Stücke geschnitten und sofort in bereit gestelltes kaltes Wasser gelegt, damit sie weiß bleiben. In Salzwasser weich gekocht, schüttet man nachher das Wasser ab und zerbricht und verührt die Kartoffeln. In Butter oder zerlassenen Speck wird Mehl mit fein geschnittenen Zwiebeln und Petersilien gelb geröstet, mit

Fleischbrühe abgelöscht und unter leichtem Kochen unter die Kartoffeln gerührt.

Plättfleisch*. Ober- oder Unterstück vom Kalb wird in fingersbreite Tranchen geschnitten. Diese werden auf einer Seite geklopft und auf beiden Seiten mit Pfeffer und Salz eingerieben. Man läßt sie in Butter schön gelb braten, streut Mehl darüber und löst, sobald das Mehl sich gut an's Fleisch gehängt hat, mit heißem Wasser ab. Gut zugedeckt läßt man das Gericht 1½–2 Stunden langsam kochen. Am besten wird es im Selbstkocher fertig gedämpft.

Gedämpfte Kutteln*. Weich geottene, in Salz-wasser gut abgewaschene Kutteln, in feine Riemchen geschnitten, übergießt man mit einem Glase Weißwein und läßt sie damit einige Stunden durchziehen. Hernach werden sie mit fein geschnittenen Zwiebeln in Butter gedämpft, mit Mehl befreut, mit etwas Fleischbrühe oder mit Wasser und einer Gabe Fleischextrakt und einigen Körnern Kümmel fertig gedämpft.



Fragen.

Frage 1608: Fände sich vielleicht in der französischen Schweiz eine Familie, die gewillt wäre, eine englische Pastorswitwe mit einem 12-jährigen Sohne in den Monaten August und September für 6 Wochen unentgeltlich in's Haus zu nehmen, wofür dieselbe vorzüglichen Unterricht im Englischen und Klavier erteilen würde? Für freundliche Mittheilungen wäre herzlich dankbar.

Eine vieljährige Abonnentin.

Frage 1609: Könnte mir vielleicht eine freundliche Abonnentin ein Mittel angeben, das ich über drei Jahre altes Knäblein von dem lästigen Bettlägen befreit? Zum Voraus meinen besten Dank.

Eine Abonnentin.

Frage 1610: Wie lassen sich Möpfelecken aus einem Tischkuch entfernen? Für freundlichen Rath ist dankbar.

Eine häufige Besucherin.

Frage 1611: Welches ist das genaue Verfahren zur Konfervirung von Ausmachherben in Glasflaschen, daß solche wenigstens bis zur Neugewinnung gut bleiben? Für eine praktische anwendbare Auskunft ist sehr dankbar.

Eine junge Hausfrau.

Frage 1612: Ist vielleicht einem verehrlichen Mit-abonnenten dieses Blattes etwas von einem Petroleum-gasröhrbrenner-Kochapparat bekannt? Ich habe nämlich irgendwo gelesen, daß ein neueres System erfunden wurde, bei welchem das Petroleum sich zu Gas entwickelt, so daß keine Rückstände wie Rauch zc. zurückbleiben, die Hitze in Folge dessen bedeutend größer wird, als bei den gewöhnlichen Kochapparaten, und soll derselbe so konstruirt sein, daß die Döchter ganz überflüssig sind. Ein solcher Apparat muß einem der großen Vortheile wegen sofort einleuchten. Wenn ich mich nicht irre, wird derselbe im Ausland fabrizirt. Für freundl. Antwort besten Dank.

Ein Abonnent.

Frage 1613: Ist vielleicht einer freundlichen Leserin die Adresse eines in der Schweiz wohnenden Heilmag-netieurs bekannt? Besten Dank für gütige Antwort.

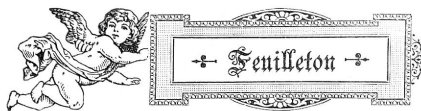
Alte Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 1605: Der übertriebene Athem rührt in der Regel von schlecht gereinigten, schadhaften Zähnen her. Da wird ein Zahnarzt am besten Rath schaffen. Anderseits wird auch auf das fleißige Auspülen der Mundhöhle viel zu wenig Gewicht gelegt. Träge Verdauung ist ebenfalls eine Ursache von unreinem Athem. Ein erfrischendes Mundwasser ergibt sich aus nachfolgender Zusammensetzung: 3 Gr. Chloralkali löst man in 100 Gr. destillirtem Wasser und fügt 4 Tropfen Rosenöl hinzu. Diese Lösung muß in einer mit schwarzem Papier überzogenen Flasche aufbewahrt werden. Zum Spülen des Mundes reicht 1 Theelöffel voll auf ¼ Liter Wasser. — Das Kauen von einer Gewürznelke oder einer gerösteten Kaffeebohne verbessert unangenehmen Mundgeruch.

Auf Frage 1606: Zur Bereitung von Wein dürften die schwarzen Johannisbeeren für sich allein, um ihres eigenthümlichen Geschmacks willen, sich kaum eignen. Eine Mischung mit weißen oder roten Beeren dürfte angezeigt sein. Im Verhältniß 15 Kilo Beeren pflückt man von den Stielen und füllt sie in ein Faßchen, das 40 Liter hält. Dazu gibt man 7 Kilo weißen Zucker und gießt das Faßchen bis zum Spunde mit Wasser voll. Das Faßchen wird dann an einen warmen Ort (etwa auf den Speicher) gestellt und dort mit offenem Spunde der Gäh-rung ausgeliefert. Das Faßchen muß aber immer voll bleiben und es muß zu diesem Zwecke etwa Wasser nachgegossen werden. Ist der Gähungsprozeß vorüber, so wird zugespundet und das Faßchen in den Keller getragen, um dort bis zum nächsten Frühjahr ruhig liegen zu bleiben. Alsdann wird der Wein sorgfältig auf Flaschen gezogen, gut verklopft und versiegelt.

Auf Frage 1607: Das Hoyerbad bei Appenzell wird zum genannten Zwecke bestens anempfohlen. Es werde dort auch den einfachsten Verhältnissen zufriedenstellende Rechnung getragen. Die Anstalt war bereits letztes Jahr schon nach Kneipp'schem Verfahren im Betrieb, der konsultirende Arzt hat in Wörishofen selbst seine Erfahrungen gesammelt.



In der Mühle.

Erzählung von Emilie Tegtmeier.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Und Du wolltest ganz einsam drüben im Tannenhaus sitzen?“ fragte aber Marie wieder, die gegen das eben Gesagte in der That nichts Stichthaltiges einzuwenden wußte.

„Das läßt sich ganz gut einrichten,“ antwortete Vater Hellmann, der auf jeden Einwurf vorbereitet schien. „Ich nehme Christine mit, die durch ihre lange Dienstzeit bei uns alle meine Gewohnheiten aufs Genaueste kennt. Anna ist überdies in ihrem zwölften Jahre, aufgeweckt und anständig. Sie wird bald im Stande sein, mein kleines Hauswesen drüben wahrzunehmen, während sie für das größere hier noch lange nicht taugt. Ich habe dann das Haus für mich mit dem Garten und behalte auch die Tannenpflanzung, woraus ich mir mit der Zeit einen Park schaffen und so Beschäftigung in Menge finden kann. Dazu habe ich meine Bücher, und meine alten Freunde werden auch die paar Schritte weiter den Weg zu mir finden, und bleibst Ihr mir nicht immer Kinder? Es liegt wirklich nur in Deiner Idee, der kleinen Veränderung solche Wichtigkeit beizulegen.“

Kleine Veränderung! Marie fühlte, daß sie kein Wort mehr hervorbringen würde, ohne in Thränen auszubrechen, ja, wäre es Reinhard gewesen, der den vom Vater aufgegebenen Platz einzunehmen hatte, der ehrliche, warmherzige Reinhard, der es so gut verstand, ihm das Leben zu erleichtern und zu verschönern, dann würde sie auch nicht zittern in der bangen Vorempfindung, er könnte seinen jetzigen Entschluß einst bereuen. Es war aber unglücklicher Weise Paul, der finstere, falsche Paul, von dem wenig Gutes, aber viel Schlimmes zu erwarten sie wohl berechtigt war. Hatte denn der Vater noch immer keine Ahnung seines wahren Charakters, und war es nicht ihre dringendste Pflicht, ihm jetzt die Augen zu öffnen, bevor es für immer zu spät war?

Marie kämpfte mit diesen Gedanken. Zweifel und Unruhe über den einzuschlagenden Weg schlichen sich ihr ins Herz und bedrückten es noch um so schwerer. Wenn sie aber den Vater betrachtete, dem man es in unbewußten Augenblicken so gut anjah, wie der Gram ihm tiefe Furchen in das ehrende Antlitz gegraben hatte, da fühlte sie die Unmöglichkeit, ihm einen noch so viel herberen Kummer zu bereiten, und sie wollte lieber in Geduld das Kommende erwarten, als die vorsichtige Grausamkeit begehen, dem verehrten Manne seines Fleßens und Schützlings wirkliches Thun und Treiben zu entziehen.

Paul selbst zeigte sich, wie seine Frau erwartete, mit der beschlossenen Veränderung, sobald er davon erfuhr, einverstanden und Mariens Widerspruch verhalf ihm um so nutzloser, da Vater Hellmann außer den offen dargelegten auch noch seine geheimen Gründe für dieselbe hatte.

Wie schon früher erwähnt, war er nicht frei von einer gewissen Neigung zu Schwermuth. Durch sein ganzes, in früher Jugend von Familienkummer geübtes Leben hatte sich der Gedanke fortgesponnen, in seinem Bruder und später in dessen Sohn den eigentlichen Besitzer der Mühle zu sehen. Diesem peinigenden Gedanken war schon Mariens Lebensglück zum Opfer gefallen, und er erwachte mit neuer Kraft in ihres Vaters, vom frühen Tode seiner Frau erschüttertem Gemüthe. Dem alten Rechte wollte er nun endlich volle Geltung verschaffen. Paul sollte das Seinige nicht mehr vorenthalten werden, und wenn die Angelegenheit geordnet, der letzte Rest der alten Schuld gelöst war, dann, so hoffte der Müller Hellmann, konnte er im Umgesichte des Glückes seiner Kinder die Tage, die ihm noch bestimmt waren, friedlich verleben. Der seinem Charakter beigemischte Stolz, welchen so oft der Müllerin freundlicher Zuspruch gemildert, ließ ihn das einmal gesteckte, ursprünglich so ehrenhafte Ziel mit einer Rücksichtslosigkeit verfolgen, die keinen Widerspruch dulden konnte, ja, die seinen sonst so klaren Verstand blind machte gegen manche Beobachtung, die sich ihm aufdrängen mußte. Er machte allen allerdings in ihm Zweifel an Pauls moralischem Werthe, aber er hatte sie gewissam unterdrückt und entschieden bekämpft, wenn seine Frau sie zu äußern wagte, und jetzt, da ihm die Entfremdung, die zwischen Marie und Paul herrschte, mit jedem Tage sichtbar werden mußte, überredete er sich selber,

wenn sie nur erst die Wirthschaft auf der Mühle übernommen, so müsse das gemeinsame Wirken und Streben, die vereinigten Interessen sie am sichersten wieder zusammenführen. Das Bewußtsein, jetzt der Herr zu sein, unmittelbar für Alles einstehen zu müssen, die Sorge, aber auch die Würde seiner neuen Stellung würden Paul am ersten von seinen Unordnungen wieder zurückbringen. In diesen sah er überhaupt den Grund von Mariens verstärkter Kälte gegen Paul, und entschuldigte wiederum ihn damit, daß der Mangel an Zuneigung von Seiten seiner jungen Frau ihn von Anfang an nur verleitet habe, den unredlichen Weg einzuschlagen. Er betrieb also die Vorbereitungen zu dem wichtigen Schritte, den er vorhatte, mit der ganzen Energie seines Charakters und bestimmte, daß schon um Ostern die Uebersiedelung stattfinden sollte. Seine Tochter, die das Vergleiche jedes ferneren Widerstandes erkannte, wenn sie ihm nicht Alles entdecken wollte, wozu der Muth ihr gänzlich fehlte, ergab sich endlich in das Unvermeidliche und bemühte sich, so wenig es angien, an die kommende Zeit zu denken.

X.

Mit all' der zarten Sorgfalt, die nur ein liebendes Herz erfindet, ordnete Marie Jegliches im Tannenhaus für die Ankunft ihres Vaters. Sie wurde nicht müde im Unordnen mit den Vorschriften, die sie Christine und selbst der flüchtigen, kleinen Anna gab, der sie es schon seit langer Zeit täglich eingeschärft, wie sie des Vaters Befragen und Wohlbestehen zu ihrem ganzen Studium machen müsse. Sie führte ihn auch selber in die neue Wohnung, aber nicht direct auf dem Wiesenpfade, sondern über das Feld und durch die Tannen, als ob sie nur einen Spaziergang durch den Tannen machten, wo sie ihm jedes schon sauber bespaltene Beet, jeden frischtreibenden kleinen Obstbaum zeigte. Sie hätte es ihm so gerne ganz vergessen gemacht, welcher wichtiger Gang es eigentlich war, den er ging. Im Zimmer hatte sie seinem Lehnstuhl einen möglichst ähnlichen Platz ausgesucht wie drüben in der Mühle. Der Theetisch mit den alten Tassen stand ebenso davor, die Pfeife lehnte schon gestopft daran, und Anna kam mit dem brennenden Fidiß gesprungen, als der Vater sich kam gesetzt hatte. Die junge Frau verleugnete recht eigentlich ihre Natur und besonders ihre heutige Stimmung, so lebhaft plauderte sie, als sie ihm den Thee bereitete, und setzte dann ihren Kleinen auf seinen Schooß, der sich dem Großvater gegenüber ganz unerhörte und respektwidrige Dinge erlaubte, ihm sogar ohne die mindeste Scheu mit seinen weichen Händen ins Gesicht schlug. Der Alte suchte ihn zurecht zu weisen mit einer Miene, die ärgerlich sein sollte und doch ein innerliches Behagen so deutlich durchschimmern ließ, daß Marie wohl sah, wie es ihrer Vermittlung zwischen den Beiden noch nicht bedurfte. Ja, als sie abgewandt mit Anna sprach, nahm der alte Mann den Augenblick wahr, hob das Kind empor und küßte es herzlich. Die junge Frau, die ihren Vater kannte, schien es nicht zu bemerken, aber es wurde allmählig spät und für den Kleinen zu kühl. Marie mußte den Weg nach der Mühle antreten. Nichts in ihrem äußern Benehmen verrieth, wie schwer es ihr wurde, als sie ging, als sie dem Vater freundlich „Gute Nacht“ wünschte und Alles, was sie ihm noch gerne mehr gesagt hätte, ins übervolle Herz zurückdrängte, weil sie wußte, es sei ihm lieber so. Je mehr sie sich aber dem Hause näherte, in dem sie ihre glückliche Kindheit verlebte und in welchem sie jetzt einem ungewissen Schicksal entgegenging, desto zögernder wurde ihr Schritt. Sie wandelte an dem Bache hin, an dem sie als Kind gespielt, und eine wunderbare, wehmüthige Melodie schienen seine Wellen ihr zuzurufen. Marie hätte die Schritte wenden und ihnen folgen mögen, weit, weit hinaus über die grünen Wiesen bis an den blauen See, zu dem ihr Lauf sie führte. Sie durfte es nicht, sie mußte stromaufwärts wandern.

Der Knabe hatte ermüdet seinen Kopf an ihre Schulter gelegt, und sie blickte ihn an, um Kraft und Muth zu finden, und zum tausendsten Male sagte sie sich selber: „Wie ähnl'ich er dem Großvater sieht. Er hat ganz seine klugen Augen, seine Nase und seine Stirn. Ja, ihm soll er auch ganz, ganz ähnlich werden und nicht — seinem Vater.“

Hastig drückte sie ihn an sich, daß der Kleine erschrocken aufsprang, und eilte rascher vorwärts, damit nicht die Frische des Abends ihm schade.

Als sie das Haus erreichte, stand Paul vor der Thüre. „Ich dachte, Du würdest gar nicht kommen,“ sagte er unfreundlich, und es schien, als wolle er noch etwas hinzusetzen, aber sie kam ihm zuvor.

„Ich muß erst Bernhard zu Bette bringen,“ bemerkte sie schnell.

„Lasse es doch das Mädchen thun,“ war seine Antwort.

„Du weißt, daß ich ihn immer selber entkleide und in sein Bettchen lege.“

Der nummebrige Besitzer der Mühle zuckte die Achseln. „So beeile Dich und komme dann bald wieder, ich habe mit Dir zu sprechen,“ sagte er.

Marie ging, aber, um die Wahrheit zu gestehen, sie eilte eben nicht sehr, sich von dem Kinde zu trennen. Sie ging auch später erst in die Küche, um einige nothwendige Anordnungen zu treffen, und als sie endlich das Wohnzimmer betrat, herrschte schon überall vollkommene Dunkelheit. Um diese zu verbannen, brannte eine mäßig dicke Kerze auf dem Tisch. Sie schien jedoch nur flackernd und mit Verdrossenheit ihre Aufgabe zu erfüllen, denn die Dämmerung lag grau in dem Winkel, schwebte unter der Decke, und von ihr fast verhüllt stand Paul an einem der Fenster. Als Marie die Schwelle überschritt, legte die Luft im Zimmer sich ihr schwer und kalt auf's Herz.

Paul kam ihr rasch entgegen, aber sie beachtete ihn gar nicht, sondern wollte sich dem Tische nähern, auf welchem das sehr einfache Abendbrod für zwei Personen aufgetragen war, als er ihr plötzlich den Weg vertrat.

„Halt,“ sagte er. „Hast Du etwa vergessen, daß ich mit Dir reden wollte?“

Sie schaute mit ruhigem Ernst zu ihm auf. „Warum können wir nicht zuvor essen?“ fragte sie. „Es bleibt ja noch der ganze Abend.“

„Nein!“ rief er ungestüm, „ich will nicht essen. Du hast mich ohnehin lange genug warten lassen. Beliebt es Dir endlich, mich anzuhören?“

„Ich höre,“ antwortete sie mit derselben kalten Ruhe, die seit langer Zeit in ihrem Verkehr mit ihm vorherrschend war.

Er blickte sie an und kämpfte sichtbar mit sich selber. Er wollte etwas sagen, aber konnte, da nun der Augenblick gekommen war, die rechten Worte nicht finden. „Marie!“

Der Ton, in dem er plötzlich ihren Namen aus sprach, ließ sie erbeben. Sie begriff, daß sie der ihr drohenden Erklärung nicht mehr ausweichen könne, und unwillkürlich, wie um Kraft zu gewinnen, setzte sie sich.

Sein Trotz schien ihn gänzlich vergessen zu haben. Bittend hingen seine Blicke an ihrem Antlitz, als hoffte er auf ein ermutigendes Wort von ihr, aber sie kam ihm durch ein solches nicht zu Hülfe; sie sah ihn selbst nicht an.

„Marie,“ begann er endlich wieder, „es kann so nicht bleiben zwischen uns. Wir treten heute in ein neues Leben ein; Marie, an Dir liegt es, dies Leben zu einem glücklichen zu machen oder zu einem vollkommen elenden.“

„An mir!“ Sie schlug rasch die Augen zu ihm auf, und in den seinen, wie er sie schon abwenden mußte, las sie, daß er wußte — sie kannte die ganze Vergangenheit.

Er athmete schwer. „Ja, Marie, an Dir. Sieh! mich einmal nicht so kalt und feindlich an. Ich muß Dir sagen, wie mir ums Herz ist, wie es einst hat geschehen können, daß —“

„Still,“ unterbrach sie ihn. „Rüttle nicht an der Vergangenheit; es möchte für uns Beide nicht gut sein.“

Er schrak zusammen vor ihrer Heftigkeit, und dann wandte er sich ab und schritt mehrmals, wie nach Fassung ringend, im Zimmer auf und ab. Als er zu ihr zurückkehrte, lag Todtenblässe auf seinen Zügen.

„Du mußt mich anhören,“ sagte er, und bevor sie sich dessen verjah, kniete er vor ihr nieder.

„Du mußt, denn diese Stunde entscheidet über unser Schicksal. Marie, ich habe Dir noch nie gesagt, wie sehr ich Dich geliebt habe von der ersten Stunde an, da ich Dich sah. Ich warb um Deine Liebe, aber Du achtestest nicht einmal darauf. Ich wußte, ich taugte zu nichts auf der Welt ohne Dich. Und Du —? Marie, ich will mich nicht besser machen als ich bin, ich mag gefehlt und Dich schwer gekränkt haben, aber glaube mir, ich hatte nur immer den einen Gedanken dabei, Dich mir zu erringen um jeden Preis.“

Er hielt inne und blickte sie flehend an, aber kein Wort kam über ihre Lippen.

„Marie, habe Mitleid mit mir, sage mir ein gutes Wort,“ bat er. „Den bisherigen Zustand ertrage ich nicht länger; es ist schlimmer als in der Hölle. Hier an der Stelle, an der wir heute ein neues Leben beginnen sollen, beschwöre ich Dich, laß es wirklich ein neues sein. Sei barmherzig und Du sollst es nicht bereuen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der heutigen Nummer liegt Heft Nr. 7 „Für die Junge Welt“ bei.

Briefkasten

Frau G. L. in B. Was kann es nützen, Ihnen Rath zu ertheilen bez. Uebernahme einer Sache, die Sie bereits ausgeführt haben? Der beste Rathgeber wird für Sie nun die Erfahrung sein. Verschweigen wollen wir Ihnen aber nicht, daß diese nach unserem Dafürhalten nicht besonders angenehmer Natur sein werden.

Kalkunblüthe am Vierwaldstättersee. Schwarze und farbige Seidenstoffe reinigen Sie am besten mit Salmaigeist, der mit Wasser oder Thee vermischt wurde, nachher wird der Stoff auf der hinteren Seite gebügelt.

Frau S. A. in M. Im Verlag der Buchdruckerei Thiele in Basel ist eine Zusammenstellung des Wissenswerthen von der Wägensteiner Katastrophe erschienen. (48 Seiten Text mit 4 Bildern, die in Basel selbst als die besten und deutlichsten Illustrationen des traurigen Vorkommnisses gelten.) Preis gegen Einlösung von Markten 80 Cts. Dieses Schriftchen dürfte Ihnen zum Versenden an Ihre Angehörigen im Ausland wohl besser dienen, als eine Sammlung der verschiedenen Zeitungsblätter. Die erbetene Nummer unseres Blattes ist bereits an Sie abgegangen. — Ihre Vermuthung bez. der Autorschaft der Poesie ist richtig.

Frau S. in C. Franzbranntwein ist französischer Fruchtbranntwein. Wahrscheinlich verstehen Sie aber unter diesem Namen den als Arznei vielfach zur Anwendung gebrachten Franzbranntwein mit Salz. Das Salz wird geröstet und der mit französischem Brantwein gefüllten Flasche zugegeben.

Frl. S. J. in F. b. Th. Es ist uns unmöglich, Ihnen im Blatte eine eingehende, nur von Ihnen zu lesen mögliche Antwort auf Ihre gestellte Frage zu geben. Wie es scheint, haben Sie keinen Begriff von der Art und Weise der Herstellung eines Zeitungsblattes. Wollen Sie nicht gelegentlich einmal eine Buchdruckerei besuchen, wo Ihnen unzweifelhaft gerne Gelegenheit geboten wird, zu sehen, wie viel es braucht, bis Sie Ihre „Frauen-Zeitung“ lesen können. Was wir an dieser Stelle Ihnen schreiben, das bekommt auch eine jede andere unserer lieben Leserinnen zu Gesicht. Aber wenn Sie selbst zu schweigen verstehen, so weiß doch außer Ihnen keine von Allen, wem es gilt, und wir selbst wissen es ja auch nicht, weil Sie Ihren Namen nur durch Initialen bezeichnet haben. Sie dürfen uns Ihre Bekümmerniß also ganz ruhig mittheilen, Ihre Anonymität ist bestens gewahrt.

Beforgte Mutter in B. Wenn auch anzunehmen ist, daß Sie in der Zwischenzeit für Ihre Tochter bereits eine passende Unterkunft in der französischen Schweiz gefunden haben werden, so möchten wir Ihnen doch gerne von nachstehender, sehr günstiger Gelegenheit Mittheilung

machen, von welcher wir durch private Verbindungen in Kenntniß gesetzt worden sind: Eine alleinstehende, ältere Dame in Montreux, Inhaberin einer Leihbibliothek für die dortigen Fremden, wünscht zur Gesellschaft eine Tochter bei sich aufzunehmen, welche nicht nur ein schönes Zimmer und reichliche, gute Kost, sondern auch mütterliche Ueberwachung genießen könnte. Die Benutzung eines schönen Gartens ist frei. Das Gehalt und der beständige Umgang mit der Dame, die nur wenig deutsch spricht, bietet Gelegenheit zu nützlicher Conversation. Der Pensionspreis ist bloß 60 Fr. monatlich. Wenn Sie uns Ihre genaue Adresse angeben, können wir Sie mit der Dame in direkte Beziehung setzen. In jedem Falle erbitten wir uns prompte Mittheilung, indem unter Umständen diese Gelegenheit andererseits gerne benutzt werden dürfte.

Eveline B. Wir wollen uns gerne mit der Sache befassen. Sehen Sie inzwischen in Nr. 11 dieses Jahrganges nach.

Frl. P. J. in F. Wir wollen gerne das Unrige thun. Dies der Antwort Ihres vertrauensvollen Schreibens vorangehend.

Frl. G. G. Wir haben Ihren Wunsch sofort übermitteln. Freundlichen Gruß!

Frl. R. in A. Es bedarf verschiedener Correpondenzen und deshalb einiger Zeit, um die erbetene Auskunft zu erhalten. Wir wollen uns in der Sache gerne bemühen.

Frau A. G. J. in G. Die guten Köchinnen, die daneben auch willig Hausgeschäfte verrichten, sind spärliche Früchte, die man oft lange genug suchen muß, denn trotzdem die Bezahlung in der Regel eine sehr gute ist und eine tüchtige Köchin sehr geschätzt wird, so fällt sich doch die Mehrzahl der sich der Hausarbeit widmenden Töchter vorzugsweise zum Zimmerdienst, wenn auch diese Stellen schlechter bezahlt sind und dabei nur sehr wenig freie Zeit gewährt wird. Auf allen Nachfragebureaus gehen die guten Köchinnen ab wie warme Semmeln, währenddem die Zimmermädchen, Kammerjungfern und Ladentöchter auf annehmbar Stellen oft hungrig warten müssen.

An unsere liebe Franke in L. Wir haben Ihrer so oft theilnehmend gedacht und nun wissen wir doch nicht, wie Sie sich befinden. Daß Sie sich für eine bedrängte Wittkweberin sorgen, kann uns keine Gewähr sein für Ihr Wohlbefinden, denn wir wissen, daß Sie auch von Ihrem Seidenlager aus in selbstvergessener, liebender Weise für Andere thätig sind. Hoffentlich sind Ihre Bemühungen von gutem Erfolg begleitet. Lassen Sie, bitte, öfter von sich hören.

Lieferanten von guter Leinwand (Fausleinen), die ein wirklich gutes Fabrikat herstellen, sind um Angabe ihrer Adresse ersucht, um damit einer nachfragenden Abonnentin dienen zu können.

Im Ausverkauf waschlicher, bedruckter Elsäßer-Foulard-Stoffe à 27 Cts. bis 36 Cts. per Elle, nur beste Qualitäten, deren realer Werth 45 bis 85 Cts. per Elle (Gelegenheitskauf), versenden direkt an Private in eingetragenen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus.
Verleumdungshaus **Dettinger & Co., Zürich.**
P. S. Muster sämtlicher Gelegenheits-Partien umgehend franco. [498]

Zur Heilfunde.

Wie machtlos bis jetzt alle medizinischen Behandlungen bei Nierenkrankheiten gewesen sind, ist schon vielfach erörtert worden und von den größten Autoritäten als Thatsache anerkannt. Tausende von Menschen sterben jährlich an dieser Krankheit, weil bis jetzt kein spezifisches Mittel dagegen bekannt war.

Es ist daher von größtem Interesse, die Aufmerksamkeit des Publikums auf Warners Safe Cure zu lenken, eine Medizin, welche positive Heilwirkung auf die Nieren ausübt und diese gefährliche und verheerende Krankheit erfolgreich kuriert.

Zu beziehen von: Adlerapothek, St. Gallen; Apotheker Louis Lobet, Herisau; Apotheker J. C. Rothenhäuser, Rorschach; Sonnenapotheke, Zürich; Apotheker G. J. Tanner, Bern; Huber'sche Apotheke, Basel; Eihornapotheke, Thun; Apotheker Dr. Brund, Luzern; Pharmacie Schmitt, Freiburg; en gros C. Richter, Kreuzlingen.

Seide.

Seiden-Foulards

und Seidenstoffe jeder Art von Fr. 1. 10 bis Fr. 15 per Meter versenden roben- und küchweise an Private zu wirklichen Fabrikpreisen. Muster franco. [90-6]

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie. in Zürich.

Corset-System Dr. W. Schultkeß

verleiht elegante Figur und ist angenehmer zu tragen als jedes andere Corset. Die angebrachten Gelenke gestatten freie Bewegung und verhindern den Bruch der Rippen. Alleinberechtigte Fabrikant **Dr. W. Schultkeß**, Zürcher Corsetfabrik, 65 Löwenstrasse, Zürich. [234] Näheres siehe Frauen-Ztg. Nr. 3, 9, 10 u. 11, Jahrg. 1891.

Ausverkauf in Damenstoffen.

Derlei hat begonnen und bietet eine außerordentliche Auswahl in schwarzen und farbigen Seidenstoffen, sowie Mousseline-laine, Satin, Indienne, wollenen und seidenen Konfektionsstoffen, wasserfesten Mantelstoffen. — Muster umgehend franco. [125] **Wormann Söhne, Basel.**

Seidene Bastkleider

Fres. 21. — per Stoff zu einer Robe, sowie bessere Qualitäten — direct an Private — ohne Zwischenhändler, portofrei. — Muster umgehend. [401]

G. Henneberg in Zürich

Seidenstoff-Fabrik-Dépôt.

Offene Stelle.

550] Eine intelligente, tüchtige Person, 25—35 Jahre alt, die sich über Treue ausweisen kann, findet zur selbstständigen Führung einer kleinen Haushaltung ohne Kinder, mit dazu gehörender Spezerei-Geschäft, angenehme Anstellung. Selbstgeschriebene Offerten beliebe man unter Chiffre **A B poste restante Birsfelden** bei Basel einzugeben.

542] Ein ordentliches Mädchen, 20 Jahre alt, sucht Stelle als **Zimmermädchen** in einem Privathaus. Offerten sub Chiffre **L R 542** an die Exped. d. Bl.

Gesucht.

545] Ein jüngeres, braves Mädchen, das bürgerlich kochen kann und die Hausgeschäfte versteht, findet in 14 Tagen oder auch etwas später bleibende Stelle bei gutem Lohn. Familiäre Behandlung wird zugesichert. Geft. Offerten unter Chiffre **L W Nr. 36 poste restante Neumünster-Zürich.**

Gesucht:

Für ein Hotel am Vierwaldstättersee eine Koch-Lehrtochter neben einem Chef und eine zweite Kellnerin. [562] Adresse: Hotel du Lac, Weggis.

Ein junges, gebildetes Fräulein, deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle in einem guten Hause als **Erzieherin** oder als **Gesellschafterin** und **Reisebegleiterin**. — Geft. Offerten zu richten an Frau **Hulliger** in Grafenried bei Fraubrunnen, Kt. Bern. [569]

Wo könnte eine junge, intelligente Tochter aus achtbarer Familie in einem Hotel das **Kochen** und **Serviren** erlernen? Gute Behandlung wird grossem Lohn vorgezogen. Geft. Offerten sub Chiffre **B S 564** befördert die Expedition d. Bl. [564]

561] In eine Doktorsfamilie am Zürichsee wird ein treues, ordentliches **Kinder-mädchen gesucht**. Guter Charakter und Liebe zu Kindern Hauptbedingung. Eine Tochter, die im Nähen und Flecken einige Gewandtheit besitzt, würde bevorzugt. Gute Behandlung.

Offerten unter Chiffre **J W 561** an die Expedition dieses Blattes.

Fräulein, welche die **Frauenarbeit-schule Reutlingen** besuchen, finden gute und liebevolle Aufnahme bei billiger Berechnung. — Prospekte und Referenzen stehen zu Diensten.

Frau **Reg. Ralb**, obere Lederstrasse in Reutlingen. [567]

Gesucht: Für eine Tochter von 18 Jahren eine Stelle, sei es als Stütze der Hausfrau, als **Kinder-mädchen** oder in einem Laden als **Aushilfe**. [566]

Ein treues, williges Mädchen aus achtbarer Familie, das noch nicht lange gedient hat, wünscht bei einer guten Hausfrau so bald wie möglich Stelle, am liebsten nach Herisau. Zu erfragen bei der Expedition d. Bl. [568]

Keine Mikroben mehr in der Milch!

565] Um die Sterblichkeit der Säuglinge zu bekämpfen, kocht ihre Milch in

Oetli's Sterilisator.

Apparat für 8 Deci Fr. 3. 50, für 16 Deci Fr. 4. 50.

Im Verkauft bei den Apothekern, Bandagisten, Quincaillerie-Handlungen u. bei **Pflüger frères & Cie., Lausanne** (en gros & détail). (H 7435 L) Prospectus franco auf Verlangen.

Die beliebten

Sommerpantoffeln

(Espadrilles) und Schuhe zum Binden mit Hanfsohlen

sind wieder in allen Nummern vorrätig von Fr. 1. — bis Fr. 3. — das Paar.

D. Denzler, Zürich,

Sonnenquai 12 — Rennweg 58.

— Wiederverkäufer Rabatt. —

Magenkranke können kostenlos ein belehr. Buch von J. J. F. Popp in Heide (West.) erhalten; dasselbe beweist, dass selbst langjährig Leidende noch Genesung find. können. [627-2]

◉ Eine kleine Schrift über den **Haaransfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [32]

Präservenfabrik Lachen am Zürichsee.

Vorzüglichste Haferprodukte, Leguminosenmehle, Dörrgemüse, den frischen Gemüsen an Geschmack gleich, an Verdaulichkeit vorzuziehen. Fertige Suppen in Tafeln, womit rasch und nur mit Wasser die wohlgeschmeckendsten und nahrhaftesten Suppen bereitet werden können.

== Gesunde, wohlgeschmeckende, Zeit und Geld ersparende Küche. ==

[423]

Grand Hôtel des Salines

Stärkste Soole des Continents.
Herrliche Lage am Rhein.
Vorzügliche Luft. Ausgedehnter Park. (H1698Q)

Soolbad Rheinfelden

Rheinbäder. Eigene Sennereien.
Tägl. Production der Kurbusik in beiden Etablissements. Illust. Prospectus gratis. J. V. Dietschy.

Hôtel Dietschy am Rhein.

[470]

Eröffnung der neu erbauten, auf's feinste eingerichteten „Villa Concordia“ (45 Zimmer mit 70 Betten und Wandelbahn).

Luftkurort Parpan

Täglich zehnmäßige Postverbindung über Albula u. Julier. Kanton Graubünden. 1 1/4 Stunde zur Bahnstation Chur. 5000 Fuss über Meer. [435] Prachtvolle Tannenwälder. Schattiger Garten. Sehenswürdige antike Salons. Quellwasser in allen Etagen. Milchkuren. **Kurhaus zur Post ist eröffnet.** Bis 15. Juli reduzierte Preise. Rud. Michel, Propr.

Bad- & Kuranstalt Rothenbrunnen

2 Poststunden von Chur.

Saison vom 1. Juni bis 20. September.

392] In seiner Zusammensetzung einzig dastehender, jod- und phosphorsäurehaltiger Eisensäuerling. Wirksam gegen Verdauungsbeschwerden, Blutarmuth, Scrophulose, Kropf und namentlich gegen Störungen in Wachstum und Entwicklung der Kinder. Badarzt im Etablissement wohnend. Neue, comfortable Gebäude und Doucheeinrichtung. Soignirte Küche. Zu Auskunft, Zusendung von Prospekt, ärztlichen Berichten etc. ist gerne bereit die dortige (H 1023 Ch) **Direktion.**

Station Solothurn **Belle-Vue** Postbureau Oberdorf
Hôtel und Pension am Weissenstein.
Klimatischer Luftkurort, umgeben von umfangreichen Tannenwäldern mit darin befindlichen Spaziergängen nach den benachbarten Ortschaften. Prachtvolle Lage mit **unvergleichlich schöner Aussicht auf die Alpen und Gletscher.** Trinkhalle mit Balkon, vortreffliches Quellwasser, frische Kuh- und Ziegenmilch. Bäder. Telegraph und Telefon in der Nähe. Pensionspreis Fr. 4-5. (H1911Z) [521] Familie Felder (vorm. Farabühl).

Vis-à-vis dem Bahnhof. **Hoferbad in Appenzell** Vis-à-vis dem Bahnhof.
Eisenhaltiges Mineralwasser für Bad- und Trinkkuren. Douchebäder. Kuh- und Ziegenmilch eigen im Hause. Vollständige Einrichtung zu Kneipp's Kuren zum zweiten Jahre im Betrieb. Methode praktisch erlernt. Regelmässige ärztliche Konsultationen. (Für Frauenzimmer weibliche Bedienung.) Schattige Anlagen mit anstossendem Wiesengrunde. Gute Betten, reelle Weine und gute Küche. Pensionspreis Fr. 3. 50. — Es empfiehlt sich bestens C. Geiger, Propriétaire. 489]

Stahlbad Knutwyl.

Eröffnung 10. Mai 1891.

Bahnstation Sursee, Kanton Luzern.

466] Reichhaltige Stahlquelle, Bäder, Douche, Soole, Milch-, Ziegenmilch- und Molkenkuren. Schattenreiche Gartenanlagen und Spaziergänge. Erfahrungsgemäss heilsam mit ausgezeichnete Wirkung bei allgemeiner Körperschwäche, Blutarmuth, Bleichsucht, chronischem Gebärmutterleiden, Hysterie, chronischem Rheumatismus und Gicht und bei allen Reconvalescenten. Täglich zweimalige Post mit nahem Telegraphenbureau. Abholen der Gäste in Sursee. Pensionspreis billig. — Kurarzt: Victor Troller. (L562Q) Es empfiehlt sich bestens

Frau Wwe. Troller-Brunner.

Erste Preise an allen Ausstellungen.

== Dennler's ==

Eisenbitter Interlaken.

An der Hand von 30jähriger Erfahrung kann dieses werthvollste Eisenmittel den Hausmüttern zu ihrem eigenen stärkenden Gebrauche, sowie für ihre kleineren und grösseren Kinder nicht genug empfohlen werden. Die verschiedenartigsten Stadien der Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezustände etc. finden durch Anwendung von Dennler's Eisenbitter rasche Heilung und kehren gesundes Aussehen, Esslust und Körperkraft allmählig wieder zurück. Viele Tausende von Müttern und Kindern (Knaben wie Mädchen) verdanken ihm ihre wieder erlangte Gesundheit und ihr blühendes Aussehen. Bei beginnendem Alter ein herrliches Stärkungsmittel für beide Geschlechter. Unterstützungsmittel bei Frühjahr- und Sommerkuren. [442]

Dépôts in allen Apotheken.

Dr. Wiel'sche Diätetische Heil- u. Kur-Anstalt Kurhaus und Mineralbad Eglisau am Rhein Eisenbahnstation Kanton Zürich Schweiz
für Magen- und Darmkrankheiten, Fettleibigkeit, Gicht, Diabetes, Blutarmuth, Reconvaleszenz, Stoffwechselstörungen etc. (OF 9620)
Das Mineralwasser ist in stets frischer Füllung direkt oder durch die Mineralwasserhandlung H. Guyer in Zürich zu beziehen. Prospectus gratis. Anfragen sind zu richten an: [533] Dr. E. Scheuchzer, Spezialarzt.

Soolbad Rheinfelden.

Rheinsoolbad zum „Schiff“.

563] Schön gelegen und neu erstellt. Garten-Anlagen und Rhein-Terrassen. — Exakte Bedienung und billigste Preise. Prospekte und jede weitere Auskunft bereitwilligst. (2879 Y) Die Besitzerin: Wittwe Louise Erny.

Hôtel & Kuranstalt Weissbad Appenzell J.-Rh. 820 m über Meer. am Fusse des Säntis.
469] Standquartier für genussreiche Gebirgstouren, komfortabel eingerichtete, grossartige Parkanlagen, reizende, geschützte, staubfreie Lage. Bekannt für gute Küche und realen Keller. Telegraph im Hause. Prospect gratis. Bescheidene Preise. Eröffnung 15. Mai. (O2952G) Omnibus am Bahnhof Appenzell.

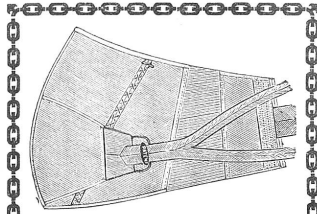


Goldene Medaille Académie nat. de France 1884
Goldene Medaille Weltausstellung Antwerpen 1885
Goldene Medaille [237] Intern. Ausstellung Amsterdam 1887
Goldene Medaille (H23951) Weltausstellung Paris 1889.

50-JÄHRIGER ERFOLG.
— Der ALLEIN ÄCHTE Pfeffermünz ist —
L'ALCOOL de MENTHE RICQLÈS.
553] Gegen jedes Unwohlsein empfohlen. Gesundes und erfrischendes Getränk. 53 Auszeichnungen. Schutzmittel gegen Epidemien. Sehr geschätztes Toiletten- und Zahn-Wasser. Fabrik in Lyon. (H 5009 X)
Man verlange den Namen DE RICQLÈS auf den Flaschen.

GUT & SCHMACKHAFT

sehr kräftig und leicht verdaulich und von wirklich herrlichem Wohlgeschmack werden alle Suppen durch einen ganz kleinen Zusatz von **Maggi's Suppenwürze** (Bouillon-Extrakt). Das Suppenfleisch kann man damit ganz entbehren oder vorhandene Fleischbrühe einfach verlängern. — Ebenso zu empfehlen sind **Maggi's beliebte Suppentafeln**.



Umstands-Leibbinden

à Fr. 4. 70 bis 18. —

dienen zur grössten Erleichterung des Zustandes und zur Sicherung eines guten Verlaufes. — Auf Massangabe (unter den Hüften, nicht um die Taille) Auswahlsendung. [892]

Th. Russenberger, Sanitätsgeschäft

Hauptdepôt der

Schweizer. Verbandstoff-Fabrik in Genf

(prämirt in Paris)

Waaggasse Zürich Waaggasse.

Telegr.-Adresse: Sanitas Zürich.

Solide starke [421]

Thürvorlagen

in 5 Grössen, aus Cocos und Manillaseil,

Läufer und Teppiche

60, 70, 90, 100, 120 cm. breit, in verschiedenen Dessins.

Wäscheseile,

die nicht aufgehen, beliebige Länge, 14—20 Cts. per Meter,

Schwämme und Leder,

Marktnetze,

sehr praktisch und leicht, empfiehlt bestens zu billigen Preisen

D. Denzler, Zürich,

Sonnenquai 12 — Rennweg 58.

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

CACAO

ZÜRICH. [556]

Von Kennern bevorzugte Marke. Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Wer billig, rasch und schmerzlos Hühneraugen, Warzen u. dergl. entfernen will, versuche **Schelling's**

Corricid

über dessen erstaunliche Wirkung täglich Dankschreiben einlaufen.

— Preis der Schachtel 60 Cts. —

Zu beziehen durch den Erfinder

O. Schelling, Apotheker,

in Fleurier (Neuenburg).

[47]

Zu verkaufen:

Ein gut renommirtes **Broderie- und Tapissiergeschäft** in guter Lage einer ostschweizerischen Hauptstadt. Reflectantinnen können auf Wunsch durch die bisherigen Inhaber in Geschäft und Kundschaft eingeführt werden. Anzahlung ca. Fr. 10,000. — Anfragen und Offerten vermittelt sub Ziffer 173 die Expedition d. Bl. [173]

Sool- und Mineralbad Osterfingen

(Ktn. Schaffhausen).

539] Altbewährte Kuranstalt gegen sämtliche rheumatische Leiden und Nervenkrankheiten. Herrn Pfarrer Kneipp's bewährte Wasserheilmethoden. Pensionspreis 3—4½ Fr. Prospekte gratis und franco.

Der Eigenthümer: J. C. Hablützel.

= Smyrna- und Perserteppichfabrikation. =

(Arbeitsanleitung und Material.)

Wollen-, Seide-, Goldstickerei- und Applications-Arbeiten auf Stramin, Seide, Sammt, Plüsch, Filz, Fries u. s. f., überhaupt aller Bedarfsartikel. von Leinen- und Seiden-Spitzen und Einsätzen. Stickvorlagen, Stoffe, Materialien in reicher Auswahl, billigst.

Diessenhofen.

Babette Kising.

Depôts: Für St. Gallen: Frau Allgöwer-Blau, Marktgasse 1; für Zürich: Frau Wilhelmi-Benz, Hechtplatz; für Schaffhausen: Herr J. Vogel-Müller, Posamentier. [362]

ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldene Medaillen: Brüssel 1889 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
BRUNNEN 1373 Durch den Prior
im Jahre 1873 Pierre BOURSAUD
« Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welches er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.
« Wir leisten also unseren Lesern einen tatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind, dass geendet 1877 188 & 188, rue Croix-de-Segny Central-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.



Import

amerikanischer & englischer Fabrikate.

Grösste Auswahl in [417]

Herren- und Damen-Caoutchouc-Regenmänteln

Lawntennis-Schuhe — Lawntennis-Bälle — Foot-Bälle.

H. Specker

19 Kuttelgasse 19 — Zürich

(09138aF)

gros et détail.

— Preiscurant gratis und franco. —

Für Blutarme

für schwache und kränkelnde Personen, insbesondere für Damen, ist

rechter Eiscognac Golliez

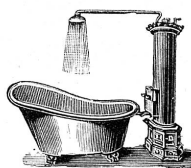


Schutzmarke „2 Palmen“
„Eiscognac Golliez“.

zur Kräftigung und raschen Wiederherstellung der Gesundheit

das beste Mittel.

Berühmte Professoren und Aerzte, sowie 17-jähriger Erfolg bestätigen die unzweifelhafte, heilkräftige Wirkung gegen Bleichsucht, Blutarmuth, Nervenschwäche, schlechte Verdauung, allgemeine Körperschwäche, Hysterie, Uebelkeit, Migräne etc. Erfrischend und stärkend für Kränkliche und Schwache, besonders für Damen. Belebt den Organismus, hält Erkrankungen ferne. Selbst vom geschwächtesten Magen, wenn alle anderen Mittel versagen, leicht zu vertragen. Greift die Zähne durchaus nicht an. Preisgekrönt mit 17 goldenen etc. Medaillen. Nur acht mit obiger Schutzmarke „2 Palmen“ — Beim Einkauf achte man darauf und verlange ausdrücklich „Eiscognac Golliez“. Preis 2 Fr. 50 und 5 Fr. per Flasche. Erhältlich in Apotheken.



Spezialfabrik für Bade-Apparate, Gas-, Wasser- und Closet-Anlagen: [241]

Gosch-Nehlsen & Cie. Schipfe 39 Zürich.

Grösstes Lager in Bade-Apparaten.

Neu! — **Badeöfen** — Neu!

auf welchen man nach Wunsch eine mehr oder weniger intensive Zimmerheizung erzielen kann.

— Patent angemeldet! —

Intern. Nahrungsmittel-Ausstellung



Brüssel

1891:

Ehren-

Diplom.



VICTORIA

KINDER ZWIEBACK MEHL



FR. TOBERER WINTERTHUR

Nahrungsmittel für kleine Kinder.

Vollständiger Ersatz der Muttermilch. Hauptsächlich blut- und knochenbildende Bestandtheile, auch für Erwachsene bei Magenleiden. Aerztlich empfohlen und chemisch geprüft von den HH. Prof. Dr. G. Wittstein in München und Prof. Dr. A. Rossel in Winterthur. Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und bessern Spezereihandlungen. [382]



leicht löslicher CACAO

rein und in Pulver,

stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt 200 Tassen

Chocolade. Von gesunder

Stellung aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich

für genesende u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu ver-

wechseln mit den vielen Pro-

ducten, die unter ähnlichen Namen

dem Publikum angepriesen u.

verkauft werden, aber werth-

los sind. Die Zubereitung

dieses Cacao ist auf ein wissen-

schaff. Verfahren basirt, daher

die ausgezeichnete Qualität.

[12]

[1310]

[1310]

[1310]

[1310]

[1310]

[1310]

[1310]

[1310]

[1310]

[1310]

[1310]

[1310]

[1310]

[1310]

[1310]

[1310]

[1310]

[1310]

[1310]

[1310]

[1310]

[1310]

[1310]

[1310]

[1310]

Erstes schweizerisches
Versandgeschäft
Centralhof
— Zürich. —

Oettinger & Co., Zürich

Muster in Kleiderstoffen
für Frauen und Männer
sowie Waarensendungen
portofrei in's Haus.
Allerneueste Modelbilder gratis.

== Total-Ausverkauf in Kleiderstoffen. ==

Um unser enorm grosses Lager zu räumen, haben wir sämtliche vorhandenen Artikel zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** herabgesetzt und erlauben wir uns blos einige beispielsweise anzuführen:

	per Elle	per Meter
Doppeltbreite Melton-Foulé in solidester Qualität	à Fr. — 39 —	65
do. Englische Tuche	— 45 —	75
do. Carreaux u. Noppé-Rayé in bester Qual.	— 75 —	1.25
do. Damentuche in vorzüglichster Qualität	— 75 —	1.25
do. Reinwoil, Foulé, Rayé u. Carreaux	— 75 —	1.25
do. Lawn-Tennis, Rayé u. Carreaux	— 85 —	1.45
do. Cachemirs, Mérinos, Nouveautés	— 63 —	1.05
Mousseline laine, Ball- und Gesellschaftsstoffe	1.05	1.75
Woll-Beige , vorzüglichster Qualität	— 27 —	45
Jupons und Moirée-Stoffe in bester Qualität	— 45 —	75
Oxford-Flanelle in vorzüglichster Qualität	— 40 —	65
Passende Besatzstoffe in Sammt, Seide und Peluche	1.75	2.95
Doppeltbreite rohe und gebleichte Baumwolltücher	— 26 —	44

Zur Einsichtnahme der Stoffe durch gefälliges Verlangen der Muster ladet höflichst ein

	per Elle	per Meter
Elsässer Foulards in vorzüglichst. Qual. u. solidest. Druck	à Fr. — 27 —	45
do. Prima Foulards	— 33 —	55
do. Zephir-Battiste u. Madapolam , bester Qual.	— 39 —	65

Separat-Abtheilung für Herren- und Knabenkleiderstoffe.

Buxkin, Velour u. Cheviot , ca. 140 Cm. breit, reine Wolle, nadelfertig	à Fr. 1.45	2.45
Kammgarn, Elboeuf u. Loden do.	— 2.95	4.95
Berner Halblein , ca. 130 Cm. breit, best existirender Qual.	— 2.85	4.75

Muster unserer reichhaltigen Collectionen von Herren- und Knabenkleiderstoffen versenden umgehend franco.

Anstalten, Vereine und Wiederverkäufer werden speziell auf unsere billigen Ausverkaufspreise aufmerksam gemacht. [492]

== Erstes schweizerisches Versandgeschäft == Centralhof Oettinger & Co. Zürich.

P. S. Muster in Frauen-, Herren- und Knabenkleiderstoffen aller vorhandenen Qualitäten werden umgehend franco in's Haus geliefert.

Gebrüder Hug, Zürich

Musikalien- u. Instrumentenhandlung, Abonnements.



Pianos

von solidestem Bau in Eisenrahmen, gut stimmhaltig, mit schönem, kräftigem Ton, von 600 Fr. an.

Harmoniums

für Schule, Kirche und Haus, von 125 Fr. an.

Preislisten auf Wunsch. — Kauf — Tausch — Miete — Abzahlung. Gebrauchte Pianos und Flügel zu sehr wohlfeilen Preisen.

Lehrer und Anstalten geniessen besondere Vortheile. [782]

Töchter-Pensionat in Bevaix, Ct. Neuchâtel.

Direction von Herrn und Frauen Jeanneret-Humbert.

(Staats-Diplom.) Französischer Unterricht in allen Fächern; Familienleben; Hygienische Einrichtung und Behandlung; gesundes Klima; mässiger Preis. Auf Verlangen werden Prospekte gratis zugesandt. (B 831 Y) [439]

Kanoldt's Tamar Indien

Abführende Frucht-Confituren für Kinder und Erwachsene.

Appetitlich, wirksam! Bei **Verstopfung**, Kongestionen, Leberleiden, Magenbeschwerden, Hämorrhoiden, in fast allen Apotheken. Migräne ärztlich empfohlen.

Nur ächt, wenn von Apotheker C. Kanoldt Nachfolger in Gotha. [3]

Spezial-Adressen-Anzeiger

Monat Abonnements-Inserate 1891. Juli.

— Grösste Auswahl —

in **Laubsäge-Utensilien, -Werkzeugen** und schönstem **Laubsägeholz** — Stücke von 40 Cts. an und höher — **Vorlagen** auf Papier und auf Holz lithographirt; ferner **Vorlagen und Werkzeuge für Kerbschnitzerei** empfiehlt geneigter Abnahme bestens **Lemm-Marty — 4 Multergasse 4 — St. Gallen.**

C. Sprecher, z. Schlössli, St. Gallen
Eisenwaarenhandlung en gros et en détail
Spezialität in Laubsäge-Artikel. (Preislisten und Kataloge zu Diensten.)

Fischhandlung, gros & détail
Gebr. Lübbli, Ermatingen (Bodensee).
— **Spezialitäten:** —
Seeforellen, Blaufelchen, Hechte, sowie sammtl. Bodenseefische frisch u. billigst.

4 Atelier und Lehrinstitut für Damenschneiderei
Schw. Michnewitsch, Zürich, Lindenhof 5.

Schulbuchhdlg. W. Kaiser (Antenen), Bern.
Grösste Lehrmittelanstalt der Schweiz.
Schreib- und Zeichnungsmaterialien, Malutensilien, Bureauartikel. Katalog gratis.

Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt für Knaben „Minerva“ bei Zug.

Vorbereitung für polytechnische Schulen und Akademien; spezielle Handelsabtheilung. Best eingerichtete Gebäulichkeiten. Prachtvolle, gesunde Lage. Prospekte und Referenzen zur Disposition.
W. Fuchs-Gessler, Besitzer & Vorsteher.

Gegr. Kunst- & Frauenarbeitschule. 1880.
Praktische Töchterbildungsanstalt
Boos-Jegher — Zürich. — Vorsteher.

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei
C. A. Geipel in Basel
Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten.

— Erste schweizerische —
Patent-Gummiwaaren-Fabrik
C. H. Wunderli
gegenüber der neuen Fleischhalle
— Zürich. —

Otto Baumann, Bankplatz, St. Gallen
besorgt den
An- und Verkauf von Liegenschaften und Geschäften, Incassi und Informationen. Prompte und streng reelle Bedienung.

Kleiderfärberei und chem. Wäscherei
Georg Fletscher, Winterthur.
Prompte und billigste Ausführung aller Aufträge.

Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt
H. Hintermeister, Künsnacht (Zürich)
— Filialen in: —
Bern, Basel, St. Gallen, Winterthur, Luzern, Prospekte Biol, Lausanne, Genf. gratis.

Feine Flaschenweine
und vorzüglichste offene Tischweine empfehlen
Eug. Wolfer & Cie., Rorschach.

Eisschränke, [403]

sowie Glacémaschinen, für Familien sehr praktisch, liefert nach besten, bewährtesten Systemen, in solider und zweckmässiger Konstruktion, unter Garantie, zu billigen Preisen

J. Schneider (vorm. C. A. Bauer)
Eisgasse Aussersihl-Zürich Eisgasse
— Gegründet 1863. —



— Lausanne. — Pensionnat de Demoiselles.

Villa Boston,
située dans une situation ravissante, avec grand parc, beaux ombrages, au salubre, à proximité de Lausanne.

Madame Veuve Maillard-Villoz,
560] Villa Boston, Lausanne.

K. Engler Sattler & Tapezirer in St. Gallen

empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten mit der Zusage, dass er möglichst billiger Berechnung.
Werkstatt: **Hintere Bahnhofstr. 5.**
Wohnung: **Rosenbergstrasse 41.**

Opfervredner.

Neuestes
Geduldspiel.
176 Aufgaben.
Hoch interessant und sehr unterhaltend.

Preis 75 Cts.; in allen Spielwaren-Geschäften.
Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und nehme nur Schachteln mit der Fabrikmarke „Anker“!

Goldene Medaillen:
Weltausstellung Antwerpen 1885.
Paris 1889.

CHOCOLAT



SUCHARD
NEUCHÂTEL (SUISSE)



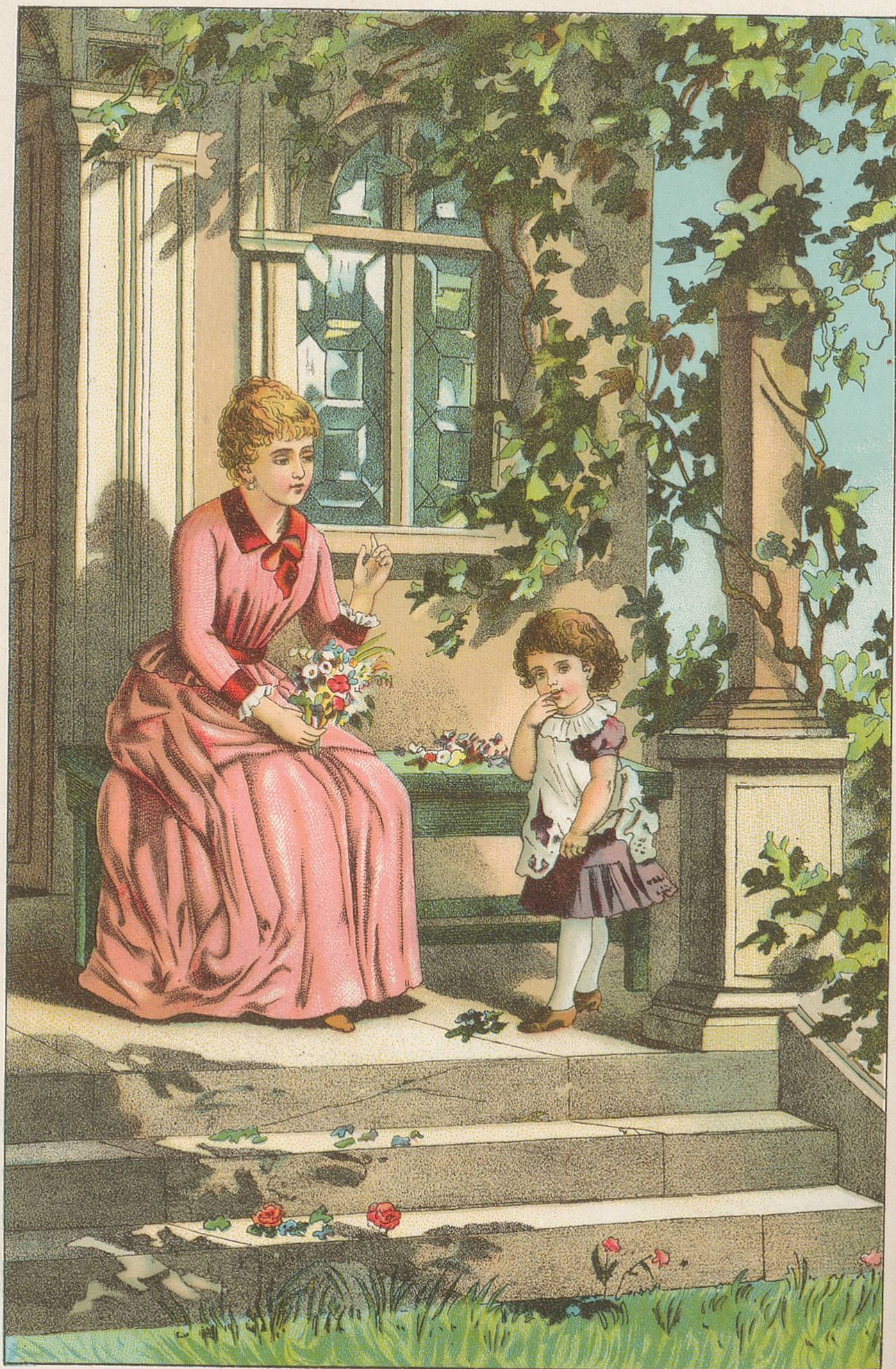
Seb. Kneipp's

allein ächte, leinene [501]

Gesundheitswäsche

versendet gegen Nachnahme

Martin Huber in Zürich.



Unter der Strafpredigt.



Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Zeitung →

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ № 7. →

1891.

Unter der Strafpredigt.

(Zum Titelbilde.)

No vor 'me halbe Stündli bloß
Ist 's Chind so glückli gsi,
Und jek -- jek lueged nu si
Schooß!

Wei, nei, wie siehst die dri!
E großes Loch grad vorne dra,
Und menge chline Schranz --
So guet au d'Mama büeche cha,
Das macht sie nümme ganz!

Drum stoh't's jek wie en Sünder do,
Verbißt sin Finger fast;
Wer weiß -- vilicht chunt d'Ruefhe
no
Für so en schlimme Gast!
's hät zerß kei Red und Antwort
g'geh,

Wo d'Mama rüeft: „Sophie?“
Do hät sie's mol vo witem gseh:
Am Rauben isch es gsi.

Am Rosebäumli hät's hantiert,
Mit's Mama's Blumescheer,
Und plünderet und annexiert,
Als ob's im Wimmel wär.
Doch überall kei Stiel, kei Stiel --
's nimmt d'Blume bloß bim Chopf,
Berst offni Rose, ordli viel,
Und denn no menge Chnopf!

Und wo's do d'Muetter rüefe hört,
Will's frili hurtig los --
Und b'hanget a de Dörn und zerzt,
Und -- chunt mit son're Schooß!
Und dur das Loch häts Rose gestreut
De Garteweg entlang;
Jek losets still, was d'Muetter seit,
Und's Herzli chlopfet bang.

„Wer hät Dir jek erlaubt, Du Chind,
Dir selber Rose z'neh?
Weißt, Blumen fehlen ist e Sünd,
Das darfst Du nimmemeß!
Jek ist säb Bäumli traurig leer,
Und seit: Die böß Sophie,
Die söß mit sammt de Blumescheer
E wili igspeert si!

Berst aber liest jek Dini Hand
Die Blüemli uf, Sophie,
Denn holst Du mir en Teller Sand,
Steckst d'Rose ordli dri,
Und nachher gohts in Husarrest,
Und denn probiers Du nu,
Schö z'büeche, was d'verrisse häß,
Du chline Schlingel Du!“

Das hät e gspässigs Flicke g'geh,
Dem Chindli wird's ganz heiß,
Wo ase büecht und schrumpft, o weh,

So guet's es r'mache weiß!
 So fichts im helle Schweiß druf los
 I sim Arrestlokal;
 Ach Gott, was ist die schüülig Schooß
 Dem Chindli für e Qual!
 Do lueget nach der böse Stund
 Si Muetter d'Arbet a

Und denkt, das Sträffli sei ihm gsund,
 Ich denki's sicher dra:
 „So chumm, schlüüf dri, — die
 Woche nimmt
 Me halt kei anderi Schooß.“ —
 So schämt si frili üser's Chind,
 Doch wird's sin Fehler los!

Nancy.

III. Kapitel.

Wie Vater Field sein Glück verpaßt.

Tom aber fand seine Schwester unausstehlich langweilig diesen Abend, sie hatte gar keinen Sinn für den Bruder, fragte ihn nicht wie sonst lebhaft nach den Erlebnissen des Tages, und, als Tom wie gewöhnlich seine Parthie Damenbrett mit ihr spielte, waren ihre Gedanken gar nicht dabei, so daß er ihr Stein um Stein überspringen und wegnehmen konnte. „Ach was, es ist Dir ganz gleich, ob Du gewinnst oder verlierst! Eine einzige Schwester, und die kümmert sich nicht um mich, wenn Vater und Mutter oben im Zimmer sind! Das ist wirklich ein angenehmer Feierabend!“ Und Tom packte ärgerlich das Spiel zusammen, obschon Nancy mit Thränen in den Augen versprach, jetzt aufmerksam spielen zu wollen; es that ihr selbst leid, den Bruder so vernachlässigt zu haben. Der wußte ja nicht, was los sei; man hatte ihn so lange als möglich in sorgenloser Fröhlichkeit behalten wollen und ihm daher noch nichts von all den schweren Kümernissen mitgetheilt, die seinem Elternhause drohten.

Am nächsten Morgen sah Nancy ihren Vater mit fast feierlicher Miene seinen Hut aufsetzen, zu dem wichtigen Besuch auf Buchenhof. O, wie wünschte sie im Stillen, ihn zu begleiten! Aber die Morgengeschäfte des Hauses durften nicht versäumt werden, und ohnedieß sah sie es dem Vater an, daß er keine Begleitung wünsche; also blieb sie zurück, ihn mit tausend hoffenden und fürchtenden Gedanken begleitend.

Als Tom eine Weile darauf seinen Tornister aufschnallte, litt es sie nicht länger im Hause; der Wunsch, den Vater gleich nach seinem Besuch zu sehen, und nicht erst am Abend, trieb sie mächtig hinaus in's freie Feld. Und so begleitete sie Tom ein gutes Stück auf seinem Weg zur Schule. Schweigend giengen sie Beide, Tom noch ein wenig verstimmt von gestern Abend, und Nancy mit ihren Gedanken beschäftigt. Als sie jetzt Kenilworth im Thale vor sich liegen sahen, hielt Tom plötzlich still. „Du, Nan, komme jetzt nicht weiter mit. Ich möchte nicht, daß Jemand von

meinen Schulkameraden Dich in diesem schäbigen alten Rock sehen würde. Hast Du denn wirklich kein hübscheres Kleid anzuziehen? Soll ich nicht Stoffmüsterchen mitbringen heute Abend, damit Du mit der Mutter endlich ein neues Sommerkleid aussuchen kannst?" — „O Tom, was denkst Du?" rief Nancy nun entrüstet, mit einem vorwurfsvoll flammenden Blick auf den Bruder. „Jetzt Kleider kaufen — als ob wir jetzt Geld übrig hätten! Jeder andere Bub als Du, Tom, würde merken, daß Vater und Mutter in großer und schrecklicher Sorge sind! Der Mutter bricht fast das Herz vor Angst, und Vater, ach der arme Vater, wird bald ein weißhaariger alter Mann sein! O Tom, Tom, siehst Du denn wirklich nichts von allem unserem Kummer?"

Tom wurde feuerroth. Er haßte Geheimnisse, er haßte Thränen. Was brauchte Nancy da auf der offenen Landstraße so bitterlich zu weinen? Hier, wo die Sonne so hell schien und die Vögel sangen? „Hm, was soll ich denn merken, was soll ich denn sehen? Da ist noch nichts Unnatürliches darin, daß der Vater vom Alterwerden graue Haare bekommt, und Mutter klagt ja überhaupt immer. Wenn mir Niemand was sagt, was soll ich denn jammern und Mitleid haben? So sag mir doch, was geschehen ist, Nancy; hör' auf zu weinen, Deine Augen werden ja ganz roth und dick; sag, was hast Du, was ist?" — Und Nancy trocknete hastig und eifrig die Augen und reichte Tom wie abbittend ihre Hand: „Armer Tom, es war nicht recht von mir; natürlich konntest Du nichts wissen. Heut Abend sag ich Dir's; jetzt ist zu wenig Zeit zum Erzählen, Du mußt ja in die Schule. Aber halt, ist das nicht der Vater, der dort kommt?" — Und dem Bruder nur noch flüchtig Adieu nickend, flog sie wie ein Pfeil dem Vater entgegen und auf seine Seite, der, aus tiefem Sinnen aufgeschreckt, erstaunt sein Kind betrachtete: „Nancy, Du hier? Und wie siehst Du aus? Du hast geweint? Was ist es denn? Ist's — o Gott etwa — geht's der Mutter schlechter?" „Nein, nein, Väterchen. Ich kam nur mit Tom, weil ich so gern — weil ich dachte — weil ich hoffte, Dich zu sehen — weil ich gern wissen möchte, ob Du Herrn Webster gesprochen hast?" „Ja, ich komme von ihm. Ich traf ihn unterwegs und bin gar nicht in Buchenhof gewesen. Webster bleibt ja nun hier und hat ein lustiges junges Volk um sich. Er fragte auch nach Dir, Nancy, er weiß noch von Dir als ganz kleines Kind und möchte sehen, wie groß Du geworden bist; Du sollst seine Kinder recht oft besuchen. Herr Webster ist gut und freundlich wie nur je."

„Und ist jetzt gekommen, uns zu helfen, gelt, Vater? Hat er Deinen Brief erhalten?" „Ich fragte ihn nicht, und er erwähnte auch nichts. Wahrscheinlich weiß er nichts davon; er war in letzter Zeit auf dem Continent. Ich mochte nicht von meiner Sache anfangen; denn er

war sehr bekümmert um ein Kind, das er krank in London zurückgelassen hat.“ „Aber er hat Dir wenigstens versprochen, daß Du die 20,000 Fr. haben sollst, gelt, Vater?“

„Nun, ich sagte Dir, daß wir gar nicht davon gesprochen, Kind. Ich konnte ihn doch unmöglich um 20,000 Fr. anbetteln beim ersten Wiedersehen nach vielen Jahren. Auch waren wir kaum fünf Minuten zusammen; aber heut Abend besuche ich ihn bestimmt auf Buchenhof, und dann will ich die Sache erledigen. Sage nur der Mutter, daß sie guter Dinge sein soll; heut Abend bringe ich sicher eine Tausendpfundnote heim. Webster hat Haufen Geldes und hilft mir gern, ich weiß es. Geh' jetzt nur heim, Kind, sag's der Mutter, und sei hübsch fröhlich wie sonst!“

Nancy umarmte den Vater und gieng, aber schweren Herzens. Ihr schien es ein rechtes Unglück, daß der Vater keinen Muth gehabt hatte, diese erste gute Gelegenheit zu benützen. Es hätte ihr viel besser geschienen, Herrn Webster gleich beim ersten Begegnen zu erzählen, wie man sich auf sein Kommen gesehnt, gestützt in großer Noth! — Sicher, wäre sie dabei gewesen, sie hätte ihn mit gefalteten Händen um schnelle Hülfe gebeten — sie konnte den Vater gar nicht begreifen!

Field gieng so leichten Herzens an die Arbeit, als ob er seine Banknote schon in der Tasche hätte. So muthlos und verzweifelt er manchmal war, — beim ersten Sonnenblick von Hoffnung gab er sich wieder einer völligen Sorglosigkeit hin.

Nancy und ihre Mutter trugen stillgefaßt den neuen Tag voll Sorge und Ungewißheit. Am Abend kam Tom eiliger als gewöhnlich heim und verlangte nun zu wissen, warum Mutter und Schwester so bekümmert seien, was ihm freilich heute zum ersten Mal auffiel. Und mit großen erschreckten Augen schaute er drein, als er hörte, daß er vielleicht bald keinen hübsch gedeckten Theetisch mehr finde beim Heimkommen, kein eigenes Bett mehr, um seine gesunde Müdigkeit auszuschlafen; daß vielleicht dieses liebe Häuschen bald andern Leuten gehöre und sie alle ausziehen müßten; daß Tom und Nancy dann zu fremden Leuten gehen würden, um ihr Brod zu verdienen, und zusammen mit dem Vater für die kranke Mutter ein gutes Unterkunftsplätzchen zu zahlen — dann würde ihre schöne Heimat ganz aufhören — weiter konnte Nancy nicht sprechen.

Und es war auch genug, um dem armen verwöhnten Tom gewaltiges Herzklopfen zu machen auf diese Tage, die ihm gewiß nicht gefallen würden. Nun klammerte auch er sich an die letzte Hoffnung von Herrn Websters Hülfe und begriff Nancy's Aufregung von gestern nur zu gut.

Toms Antheil that der Mutter und der Schwester wohl, und im Vorgefühl einer nahen Trennung inniger als je vereint, harrten sie alle

in höchster Spannung auf des Vaters Heimkommen. Da endlich, um 10 Uhr, gieng die Hausthür und Nancy eilte dem Vater entgegen, während Tom die Mutter im Bette aufrecht stützte und sie ermuntern wollte.

„O — ich höre es an seinem Ton — er bringt nichts! — Er kommt ohne Rettung — o wie werd' ich es ertragen! O wir Unglücklichen!“ klagte die Mutter.

Drunten im kleinen Hausgang empfing Nancy den Vater. Müde hängte er seinen Hut an den Nagel, bleich und abgesehen war sein Gesicht. Nancy sah auf den ersten Blick des Vaters gänzliche Hoffnungslosigkeit.

„Ich habe mein Glück verfehlt, Nancy“, sagte er tonlos; „ich hätte es heute Morgen getroffen, und ich verfehlte es. Ein Telegramm rief Webster ab heute Nachmittag er ist verreist und Niemand weiß wohin und auf wie lange. Ja, Kind, ich hatte das Glück fast in den Händen und ich ließ es fahren!“

Ein Geschichtchen für die musikalischen Leserlein.

Von wem wir's haben.

Es sieht, wer sitzt mit einem Mal
Im Winkelchen vom Plaudersaal?
Wem huscht ein Sonnenscheinchen hold
Durch's Antlitz hin, durch's Lockengold?
Lieb Mignon ist's, das Märchenkind,
Wer lauschen will, der komm' geschwind!

* * *

Es war einmal — am Meeresstrand
Viel buntes Volk von manchem Land.
Vergnüglich zeigt es Glanz und Pracht,
Lustwandelnd nach der Sommernacht,
Zu athmen kräftige Meeresluft,
Des sonnigen Südens Blumenduft.
Hier rauscht ein seiden' Schleppgewand,
Dort flattert leichten Sinns ein Band,
Hier glänzt ein Ordensstern, ein Ring,
Dort schafft den Trunk ein Silberling,
Und Niemand kennt des Lebens Noth,
Und Keiner fleht um täglich Brot.
Doch dort, ein armer, alter Mann

Setzt traurig seine Geige an.
An einer Straßenecke steht
Er, wo die Welt vorübergeht.
Doch Niemand schenkt ihm einen Blick
Und Niemand einer Gabe Glück;
So schmal des Armen Angesicht,
Sein Bitten rührt die Wanderer nicht,
Und schon läßt sinken er den Arm
Mit seinem Bogen, voller Harm.
Da nimmt — der Bettler steht gebannt
Ihm plötzlich Jemand aus der Hand
Den Bogen und die Geige dann,
Oh daß der Mann sich wehren kann,
Und hat den Platz mit ihm getauscht,
Und stimmt, und spannt, und prüft, und lauscht;
Und nun beginnt er wonnig Spiel,
Als wär' die Geige selbst Gefühl,
So klagend, daß das Summen schweigt,
Sich manche stille Thräne zeigt —
So süß — es neigt sich jedes Ohr, —
So mächtig dann wie Geisterchor
Und seiner Töne Zauberbann
Zieht Wandler aller Zungen an.
Als wär der Mann aus andrer Welt,
So sieht er sich vom Schwarm umstellt,
Der da sein höchst Entzücken zeigt,
Indem er's athemlos verschweigt,
Gebessert innerlich, beglückt,
Als wär der Erde er entrückt. —
Des Spielmanns Zauberbogen ruht,
Und weist nun in des Bettlers Hut,
Und seiner Wunderklänge Gold,
Ein Regen Silber ist's, und Gold.
Die Thräne tiefer Nührung rann
Vom Angesicht dem armen Mann,
Und wie er um den Namen fleht:
Beethoven ist's, der vor ihm steht, —
Der eilig sich dem Dank entzieht,
In seiner Brust ein Himmelslied.

Aus meiner Kinderzeit.

Wo ich das Licht erblickte,
Wo meine Wiege stand,
Vor mir die Welt sich schmückte,
Da ist mein Vaterland.

Ja, wer wollte sie nicht lieb haben, die Stätte seiner frühesten Erinnerungen, und im Herzen bewahren und weiter erzählen die kleinen Geschichten, die er im Flügelkleide all' erlebt?

Mein erster Spielplatz war der Sand des lieben, grünen Rheins; im Trübbach im St. Galler-Oberland steht das Geburtshaus der „berühmten“ Tante aller jungen Welt im Schweizerland. Ihre Wiege soll manchmal auch das Puppenbett gewesen sein; so klein war sie — damals schon — weiß es aber nicht mehr. Wir waren, wie's in vielen Märcen vorkommt, drei Schwestern: die älteste, Johanna, war zu allen Zeiten gar verständig und tugendhaft gewesen; die zweite starb leider früh, und die dritte, ja die hatte um so mehr Leben und gar viel Recht. Die durfte schon früh auf des Vaters Schreibpult sitzen; der liebe Vater war Zolleinnehmer und hatte das Bureau im Hause. Das Töchterlein hat also bei Zeiten schon Tinte gerochen und vielleicht gar der Umgebung Sand in die Augen gestreut. Wer weiß, ob es nicht auch schon die ersten Schriftstellerversuche in des Vaters Zahlenbuch verübt hat; denn, so haben die Historiker vermerkt, der Vater sah sich genöthigt, ein Brettlein unten vor die Thür zu nageln, das nur die Großen überschreiten konnten. Aber das „Emmelein“ machte Fortschritte und überkletterte die Barrière, also daß der Vater sie höher nageln mußte. Da wurde das Emmelein schlau und kroch unten durch. Zum Glück war noch ein großes, lederüberzogenes Kanapee im Bureau; das war auch ein süßer Aufenthalt, wenn man den Vater nicht stören durfte, da war etwa ein Kranz Kastanien, die dort oft feilgeboten wurden, Glücks genug.

Eine der ersten eigenen Erinnerungen ist eine Ausfahrt wunderbar, nämlich unter dem Wagen, in der an vier Ketten hängenden „Trucke“ unter dem Gestell, zwischen den Rädern. Noch sehe ich, wie wir einstiegen und „Platz nahmen“ — schade, daß der Onkel Oskar Pletsch die Szene nicht mit angesehen. Es gab damals statt der Eisenbahnen noch viel Fuhrwerke als Verkehrsmittel; da mußte natürlich Kaff gehalten und mußten die Pferde gefüttert werden, und zwischen unserem Haus und dem Gasthaus zum Kreuz war ein freier Wagenplatz. Da wurde also unser Wagen angeschirrt und setzte sich in Bewegung; Niemand bemerkte die kleinen Passagiere im untern Stockwerk, so daß wir eine ziemliche Strecke fahren konnten. Aber wie nun die Häuser aufhörten und wir

links und rechts nur noch die weite, grüne Welt erblickten, stimmten wir allesammt ein herzerreißendes Geschrei an. Ich sehe noch die Beine des Fuhrmanns herabspringen, um den Wagen laufen und dann sein Gesicht herunterducken; dann hielt der Wagen still und wir konnten aus unserer Hängematte herausklettern, froh, wieder zu athmen im rosigen Licht; und der Mensch murrte noch etwas und schickte uns schnell heim, dem Dorfe zu, wo man uns bereits gesucht; denn Jedes wurde schnell irgendwie in Empfang genommen, entweder mit „Gottlob und Dank“, oder — mit einem „Tätsch“. Wie's mir ergangen, weiß ich merkwürdiger Weise nimmer, ich weiß nur noch, daß ich mich über die Andern wunderte. Ich wunderte mich stets; die Welt war auch gar so groß und interessant! Es gab aber auch viel Furchtbares darin, viel Entsetzliches, z. B. die Spinnen und ihre Netze, in meiner damaligen Sprache „Weu“ genannt. Auch Löcher in Zeug, in Kleidern oder Strümpfen fürchtete ich. Die Mutter meinte freilich später, diese Furcht hätte sich total verloren! Und ein altes Weibchen fürchtete ich grenzenlos; hätte ich etwas von Heren gewußt, so hätte ich dieses „Hansels Anneli“ allweg für eine solche gehalten, und doch that sie Niemandem etwas, sondern jagte mir nur wegen ihres zerzausten Haares und ihrer langen Schritte solch' „gräuliches Grauen“ ein, daß ich zitternd und bebend heimrannte und die Hausthüre zuschlug.

Ebenso entsetzt starrte ich auf das Gehege von Stricknadeln an einem Strümpfchen, das man mir probirte, und soll überhaupt ein ganz schwer zu behandelndes Ding gewesen sein, das nichts an sich machen lassen wollte. „Selber!“ — das war eins der ersten Worte im Sprachschatz der zukünftigen Philologin, die sich schon in den ersten winzigen Schuhen flug genug dünkte, selbige zu binden, obschon sie jedenfalls nie und nimmer solches vollbracht.

Ich wollte auch „selber“ die geschälte Kartoffel vor das Fenster legen zum Kühlen, beim Abendkaffee, und war dann höchlichst verwundert und betrübt, als die schöne mehligte Kartoffel unterdessen herabgerollt war und zerschellt auf der Straße lag; das war wirklich ein Kummer. Und noch ein Kummer beschwerte einmal für viele Stunden das vierjährige Menschenherz: Als wir dann von Trübbach nach Azmoos zogen, schenkte mir der freundliche bisherige Nachbar Reich drei zuckerne Kügelchen in mein Anhängetaschen, und ich war beglückt, und zeigte sie allen Leuten. Aber mein Interesse wurde dann von dem kostbaren Besiz abgelenkt durch das wichtige Amt, meine zwei Kaninchen selbst nach Azmoos zu führen. Das war nämlich ein Spielzeug auf Rädern, wie ein hölzernes Pferd; die zwei Kaninchen standen sich gegenüber und fraßen zusammen aus einem Körbchen, und ich besorgte meine Fuhr sehr angelegentlich, so

daß die Zuckerflügelchen bei meinem vielen Bücken schon davonrollen konnten aus dem Täschchen. Die Betrübniß bei der Entdeckung des Verlustes war alsdann groß, und ich muß zu meiner Ehrenrettung sagen, daß sie ebenso innig dem freundlichen Geber galt, wie dem verronnenen Genuß!

In Azmoos gab's natürlich wieder Wunder über Wunder; während mein größeres Schwesterchen Johanna alle Tage sittsam und musterhaft zur Schule wanderte, im Winter mit dem obligatorischen Scheit auf dem Arm als Tribut zur Schulheizung, und im Sommer mit dem gloriös gestärkten Röcklein und frischem Maststücklein, stand ich manchmal unter den Schulhausfenstern und lauschte mit Hochgenuß auf die jugendlichen Chöre, und sprang heim und verkündete die Melodien ganz richtig und den Text wahrscheinlich ganz unrichtig. Mein erstes Lied war: „Mit dem Pfeil, dem Bogen“, und dann ein schönes Bergmannslied: „Glück auf, Kameraden, Glück auf“ — denn wir waren ja in der Nähe vom erzelliefernden Gonzen, und „In die Ferne möcht ich ziehen, weit von meines Vaters Haus, wo der Berge Spitzen glühen, wo die fremden Blumen blühen, ruhte meine Seele aus“. — Das kam mir gar seltsam vor, ich fühlte, gaube ich, bei solchem Singen „die ersten Schauer der Poesie“. Daheim sang mir der Vater das Schulmeisterliedchen vor, wenn ich auf seinen Knien saß: „Liebe Kinder, gebt doch Acht, daß ihr 's A B C recht macht“ u. s. w. mit vielen lustigen Strophen; er war früher Primarlehrer in Salez und dann Reallehrer in Werdenberg gewesen, und wir waren daher gar „gebildete Leute“ in dem kleinen Nestchen! Wir hatten auch die schönsten Spielsachen weit und breit, und wahrscheinlich die sorgfältigste Erziehung von allen Dorfskindern.

Mein Freund und Spielfkamerad Hans Jakob (Hans Jakob) vom Nebenhause übernahm „meine Einführung in die Gesellschaft“ — der kleinen Dorfskinder nämlich. Wir kletterten auf die Schiterbig und strichen durch alle Scheunen. Wenn ich ein Kößlein sein mußte, so war ich es mit Leib und Seele und schlang sogar einmal in frommem Gehorsam das dargebotene Heu wirklich herunter, was eine sehr unruhige Nacht für meine ganze Familie zur Folge hatte! — Auch nagelte mir der Hans Jakob aus Schindeln einen Jahrmarktstand und damit spielten wir Verkäuferlis. — Natürlich durfte ich nicht allezeit auf der Gasse sein, sondern hatte auch Pflichten im Hause. So war es alle Morgen mein Geschäftchen, die leierförmigen Seitenfüße an Mutters Nähtisch abzustauben. Mit dem Tüchlein über'm Zeigefinger fuhr ich zwischen den messingenen Saiten durch, um das schwarze Holz oben und unten recht sauber zu machen, und bildete mir dabei eine große Wichtigkeit ein. Immer fragte ich: „gelt Mutter, das Christkindlein sieht's jetzt, daß ich so fleißig

bin?" Und dann erinnerte sie mich regelmäßig an minder günstige Momente, die das Christkindlein auch gesehen habe, und das war mir allemal sehr, sehr unangenehm, ich wurde dann still — oder verstimmt — wie die großen Leute sagen. Das Christkindlein sollte lieber nicht wissen, daß ich halbe Stunden lang nicht „bitte“ sagen wollte, daß ich wegen Nichtfolgen Wixe bekommen hatte, daß ich mit dem Hans Jakob Fliegen fing zum „Chöchele“, mit ihm einen Laib Brod durchbohrt hatte von beiden Seiten; daß ich einer bekannten Frau den Fingerhut aus dem Nähkörbchen gestohlen hatte und mit furchtbarem Widerstreben zurückbringen mußte, daß ich im Kaufladen gar nicht mehr gewußt hatte, was ich holen müsse; — und jedenfalls gab es auch manch' schlechtes Gewissen wegen beschmutzten Schürzchen; denn es bleibt mir als eine außerordentlich beglückende, heimliche Ueberraschung im Sinn, daß am Taustag des neuen Brüderleins kein Mensch merkte und schalt, daß ich im weißen Schürzchen am Brunnentrog „getöggelt“ hatte.

Das Brüderlein Gustav Adolph war Allen sehr lieb und lächelte von seinem Bettchen aus Alle freundlich an. Aber leider starb es schon nach einem halben Jahre, und Vater und Mutter und Schwester standen weinend am Todtenbettchen, während ich noch nicht recht verstand, was da geschehen sei, sondern nur erstannt Allem zusah. Die vielen schwarzen Leute und das leere Bettchen aber blieben mir noch lange im Sinn.

Den Glanzpunkt der Azmooser Erinnerungen bildete natürlich das Christkindlein, der erste strahlende Weihnachtsbaum, an den ich mich zurück erinnere. Wir mußten zuerst an jedem Zimmer klöpseln, ob das Christkindlein da oder dort im Hause — das wir allein bewohnten — eingekehrt sei. Endlich rief's leise „Herein“ und unser Jubel war unaussprechlich! Wir waren gewöhnt, am Kleinsten und Wenigsten Freude zu haben und nun schien uns der Glanz der Lichtlein und Kugeln geradezu himmlisch; und die neuen Puppen und die Puppenstube mit den grünseidenen Polstermöbelchen, und die Geschirren, das war und blieb das pietätvolle Entzücken nicht bloß der beiden „FreiFräulein“, sondern der ganzen besser zivilisirten und also zutrittsfähigen Azmooser Jugend, eine wahrhaft leuchtende Erinnerung!

Raum zwei Jahre wohnten wir in Azmoos, dann wurde mein Vate an die Hauptzollstätte Korschach versetzt und also gab es noch eine Versteigerung der etwa unnöthigen Hausgeräthe. Mit Kummer trennte ich mich von einem alten Schemel, sonst weiß ich nichts mehr von der Uebersiedelung, als ein Stück Fahrt mit der Chaise unter weißen Blustbäumen, wobei mich das „Einkehren“ am meisten freute.

Dies war meine erste Lebensperiode: der Kindheitstraum von Trübbach und Azmoos. Von dem Korschacher Zeitalter — von meinem 5. bis 14. Jahre — erzähle ich Euch vielleicht nach ein paar Monaten einmal, wenn die Leserlein Freude haben und der Tante auch von ihren ersten Lebensjahren und Erinnerungen berichten in den lieben Brieflein!

Sinnprüche.

Ihr hütet manch' lebendig Ding: Goldkäfer, daß er nicht ent schlüpft, Jung Hündlein, daß es nicht entspring, Jung Schäflein, das zur Weide hüpf, Kaninchen, daß es bei Euch bleib', Die Entlein, die zum Teiche geh'n; Ganz recht, daß Ihr zum Zeitvertreib So treulich wollet Wache steh'n.	Nun aber gibt's ein Dinglein auch Zu hüten, d'ran nicht Jeder denkt: Zu schöner, lieber Sprache Brauch Hat Gott ein Zünglein Euch geschenkt. Das haltet fleißiger in Acht Als alle Thierlein groß und klein, Daß es nicht sprudle unbedacht Und sinnlos in den Tag hinein.
---	---

Daß es nicht böse Dinge sag'
Vom Nachbarskind, von Schul und Haus,
O lernet wachen Tag für Tag,
Daß Euch kein Wörtlein schlüpf' heraus,
Das etwa nicht getreu und wahr,
Das etwa nicht gar schön und rein;
Denn schwere Tugend ist's fürwahr,
Der eig'nen Zunge Hüter sein.

* * *

Singe mit Andern und singe allein,
Singen, das hält dir die Seele rein.

* * *

Recht thöricht findest du den Mann,
Der Geld um Geld in's Wasser streut;
Doch der ist besser kaum daran,
Der ziellos umgeht mit der Zeit.

* * *

Alles was Du lernst entbehren,
Wird Zufriedenheit Dir mehren.

* * *

Des Kindes Ringen vor der Zuckerdose,
Ob es besiegt die erste, süße Lust:
Es ist der erste Krieg im Menschenloose,
Der erste, schwere Kampf in eig'ner Brust;
O lern' es Kind, der Zucker wird vergehen,
Doch Schuld und Reue bleibt im Herzen stehen.

* * *

Pflückst Du Blumen, stelle sie in's Glas,
Sollst sie liebend oft und oft betrachten.
Jedes Blümlein, jedes frische Gras
Sollst Du als ein Gottesgrüßlein achten.

Denke Abends, ob Dich Jeder segnet,
Der im Tageslaufe Dir begegnet?

* * *
Für Zorn kein besser Mittelein,
Als: einen Tag allein zu sein.

Allelei us em Chindergarte.

Emol sind au wieder viel Chind um Tante umegstande, wo sie am Tischli Papier gschnitte hät für Flechtblättli und zum Chlebe. Do gits natürli mengs Gschäftli für d'Chind, zum Falten oder Schnide oder Uflese oder Z'sammebinde, und wenn eins so ordeli und ernsthaft hilfst, seit d'Tante natürli au „danke“! Also au emol: „Danke, Emmeli!“ Do ist's Emmeli ganz roth worde vor Glück und hät lütsli zu den Andere gseit: „Oh, d'Tante hät zu mir gseit: danke, Emmeli! — Und do noch eme Wili: „Ja Tante, zu de Chinde mueß me jo nöd säge „danke“! „Wohl frili“, hät d'Tante gseit. „Wenn Du emol groß bist und chline Chindli um Di ume häst, denn mueßt Du au säge, „bis so gut“ und „danke“ — recht fründli, — weißt, daß sie's au lerned!“ „Ja so, jo“, häts Emmeli noch eme Wili Bsinne freudig gseit, und hät d'Tante allpott nomol aglueget.

* * *
's Luisli, wo no nöd rede ha, und de Waldemar, wo au no bloß nicht*), händ emol Strit gha wegem Gumpiroß. De Waldemar ist halt druf gseße, wo 's Luisli choh ist, und also hat 's Luisli g'fräiht und d'Händli usgstreckt, und de Waldemar hät 's Gumpiroß erst recht fest um de ganz Hals ghebet. Do hät d'Tante gseit: „Waldemar, bist Du emol groß und lohst Du 's chli munzig Luiseli rite?“ Do hät si de „Groß“ entschlosse und ist abegstige. Wo 's Luiseli e Wili druf gessen ist, hät d'Tante gseit: „Lohst Du jeh emol de Waldemar rite? Mein, er hät Di denn gern!“ Und also ist 's „brav“ Luiseli wieder abegstige. Und denn hät wieder d'Tante zum Riter Waldemar gseit: „Darf jeh 's Luiseli wieder? Es hät Di denn halt so gern!“ So ist das allewil besser und lieber g'gange mit dem Nohgeh, und in e paar Tage händ sie enand vo selber Platz gmacht.

Prahlhänschen über alle Maafen.

Mir händ Appell gmacht, und daß die neue Chinder au lerned flink und flott antworte, hät d'Tante den andere erlaubt, emol recht tüchtig z'rüese, so lut sie welled: Hier! Und z'leht hät d'Tante dene lustige Buebe gseit, d'Soldate mached's grad au eso, und wenn Ein nit

*) Das ist im lehte Winter gsi; jeh cha das Bürsfli prächtig säge, was es möcht.

ufpassi, chäm er in Arrest. Das hät mengi Chind lustig d'dunket, aber de 5 jährig Märli hät e bizeli großhanfig grüest: „Jo, das hani scho gwüßt, vor i uf der Welt gsi bi!“

Ein ander Bild.

Emol isch es so merkwürdig ruehig worden im Garte, 's händ fast fei Buebe meh gschüfelet. Denn ist gwöhnli öppis Extra's los, und do find't d'Tante e ganzi Gesellschaft im Begriff, e Lich z'mache mit em Wägeli — me hät halt en neue Lichewage z'Korschach. Still und ernst hät d'Tante de Chopf gschüttlet, daß d'Chind uf der Stell gmerkt händ, daß me so öppis Truurigs nit zum Spiel macht; d'Alfuehrer sind e Wili ganz verlege gsi, bis do Eins entschlosse rüest: „Denn mached mer grad Hochziterlis, he?“ Und richtig hät die Tyr im Augenblick en anderi Wendig gno und ist us em todte Chindli e fröhliche Brut worde, und d'Hochzigrößli händ ihres Tempo prächtig begriffe.

Tapfer.

De Hansli hät so Zahweh gha, daß d'Tante ihn noch der Schuel a der Hand zum Herr Doktor Heppe gfuehrt hät. Uf em Weg hät sie ihm verzellt, de Herr Doktor thüeg ihm 's „Zahweh“ usriße, fest, daß es ihn nie meh plogi. Aber das thüeg en Augenblick recht weh, und bloß die stanche, große Buebe haltet ruhig still. So Ein het de Hansli ebe welle si, und ist ohni Wehre und Zable uf de Stuehl gsesse, und de Herr Doktor hät ihm mit eme einzige geschickte Griff das schwarz Zähnli usgriffe. Denn, noch eme churze Schrei, hät de Hans sis „usgriffe Zahweh“ aglueget, und währed sin Spüele vom Müüli hät d'Tante ganz verwunderet ghört, daß de glich Burst au scho do gsi sei, aber mit Zettergschrei vom Sessel ewäg und heim gsprunge. D'Chindsmagd hät ihm halt gseit, es thüeg nit weh, fei bizeli — do hät er uf em Sessel Mißtrauen übercho — währed er bi der Tante glernt hät, der Gfohr fest i 's Aug luege und gspürt, daß sie sin Schmerz au wüssi und merki. — Oh wie ist d'Mama vom Hansli dankbar gsi!

Auflösung der Räthsel in Nr. 6.

1. Ost, Dost, Kost, Most, Post, Rost, Frost, Trost. — 2. Fuß, Guß, Guß, Ruß, Menß, Nuß, Ruß.

Räthsel.

Mein Erstes (erster Laut) ist in Kranz
und Strauß,
Doch nicht in Blum' und Blatt.
Mein Zweites ist ein Waisenhaus,
Doch nicht in Dorf und Stadt.
Mein Drittes find'st im Brunnen Du,

Doch nicht in Bach und Teich.
Mein Viertes such — dann hast Du
Ruh'
Im Insel-Königreich.
Und hast Du alle Vier entdeckt,
Was gilt's, wird es Dir angesteckt.

2. Ein lustiges Bilderräthsel.

Gezeichnet von Tante Käte Joël in Mariahalben bei Rorschach.

's war ein schauerlicher Regen,
„Alles rennet, rettet, flüchtet.“
Menschenleer wird's auf den Wegen —
Nur wer feierlich verpflichtet
Watet etwa durch die Pfützen:
Boten mit dem Pack von Briefen,
Oder mit dem gelben Karren.
Aber bis vorbei das Triefen,
Sie wohl unter Thüren harren,
Und beschau'n die Wasserbäche.

Aus den Fenstern schau'n ergötztlich
Leute auf den Strom von Regen,
Seh'n aus einer Hausthür plötzlich
Sich ein großes „Dach“ bewegen,
Das bedächtig weiter wandelt.
Wahrlich, nur ein Schirm alleine,
Auf dem Stiele muß er gehen.
Und zur Hülfs zwei Zappelbeine.
Wer hat solches je gesehen?
Wer erräth des Schirmes Wunder?



Auflösung folgt in nächster Nummer.

3.

Mit F voran, wird's Diebe binden,
Mit K, wirfst ein Gefäß Du finden,
Mit N, da brennen Dich die Spitzen,
Mit S, da ladet's Dich zum Sizen.

4. Aufgabe zum Selbstreimen.

Ein Gedichtlein, in welches die Räthselliebhaber selbst die fehlenden Hauptwörter setzen sollen.

So, — — —, hät d' — — gleit,
Bist brav gsi i der —?
So, hurtig 's — a's — — gleit,
Und sitz döt uf de —.

I ha Dir do e — — grüßt't,
Trenn' vo dem — — do
De — ab, wo verrissen ist,
Nimm d' — —, lueg eso:

Bi jeder — — stich so dri,
Und züch de — — us,
Das ist jeh grad e — für di,
Für 's — — vom —.

Und 's — — — häts ordli —,
Z'erst ein —, denn de zweit,
's versticht fei — —, 's git recht Acht,
Und denn hat d' — — gleit:

So, nimm jeh d' — — — — gschwind,
Und faß die — — a,
Weißt, daß me d' — — — — gschwind
Jeh wieder richte cha.

So hät me d' — parad und ganz,
Wenn denn de — — chunt,
Das ist dis — — für d' — —,
So alli — zwei —.

Und 's — — — ist flüßig gsi,
Es ist e wohri —
Viel — — händ sie, groß und chli,
Schö gricht't uf d' — gleit.

Und wenn scho hundert anderi —
De liebe, lange —
Uf jedem — — gstande sind
Hat's — — — kei —

Es hät en — — überchö
Alls wär' das — en Spaß,
Und z' — — isch es doppelt froh
Um d' — — uf der —.

Briefkasten.

Bern. Libelle. Möcht Dich wohl auch einmal angucken, Du buntschillerndes Gedankenlibellchen, das bald auf dem blühenden Garten Gurer Schuljugend, bald auf den wonnigen Feriengestirnen von Sachaurdefonds seine durchsichtigen Flügel tanzen läßt! Deine Brieflein „voll Lieb' und Leben“ werden eben so sorgfältig und eingehend studirt, wie sie geschrieben worden sind, und machen mir Dich und Dein Haus und all' Deine Verwandten und Freunde gar lieb. In meinen Sommerferien sollst Du schon endlich die Monogramme mit einem Plauderbriefchen bekommen, und dann will ich Dir erklären, was die „Kummerzeit“ bedeutet hat, die Dich so beschäftigt. Ich freue mich schon auf Deine Beschreibung Gurer großartigen Säcularfeier!

Bern. Mohnblume. Diesmal soll Dich das Hestlein beim Festnamen grüßen; wie reizend muß das sein, so ein Flor von Menschenblümlein in fröhlichem Kranz und Tanz! Also Deine Klasse ist Mohn, Helenes Abtheilung Nelken, eine andere Kapuziner, eine andere Alpenblumen, Guer Elseli Schneeglöckchen, andere Kinder Goldkäfer, Leuchtwürmchen und sogar Heuschrecken? Wie herzig! Wer hat denn das Alles ausgedacht? — Weißt Du auch schon, daß Ihr jetzt unsern hochverehrten Herrn Seminardirektor Valsiger bekommt? Er hat auch 6 liebe Kinder, die sich sehr freuen, nach Bern zu ziehen; das älteste Töchterlein setzt sich vielleicht gar in Deine Schulbank!

Bern. Elsa Bauer. Beide Händchen nehm' ich Dir zum Gruß; denn ein Freundinchen von Helene und Mathilde ist sogleich willkommen und soll natürlich sein Hestlibriefchen im gleichen „Pack“ erhalten. Und nun muß ich Dich und Alfred, Martha, Hans und Max noch viel besser kennen lernen, indem ich frage, was Ihr alle am liebsten thut und treibt? Ist Guer Ausflug in's Gurthälchen schön gelungen? Im Bremgarten-Wald hab' ich auch schon Kaffe und herrlichen Erdbeeruchen bekommen und mich gefreut unterm wundervollen Laubdach.

Bern. Stauffacherlein. Die junge Welt und Deine besondern Freunde in derselben müssen doch auch wissen, daß unser Goldbacher Lisi jetzt eine Berner Handelsschülerin geworden ist und neben der warmen Sprache des Herzens alle Sprachen der Welt lernt und an der Säcularfeier mit den Schulgenossinnen in bunter Tracht die fremden Länder repräsentirt, die mit uns im Handel stehen, welches Land wählst Du? Hoffent-

lich bleibt auch das große Stauffacherlein ein fleißig Schreiberlein, so viel die Studien und die poesievolle Häuslichkeit noch etwa Zeit und Liebe übrig lassen! Du sollst auch immer in liebevollem Andenken bleiben bei allen Hestlibindern; wann führst Du uns Dein Schwesterlein zu? Ich freue mich so herzlich, es kennen zu lernen. Ein Brieflein an Dich, wie Deine lieben Nachrichten es verdienen, folgt so bald wie möglich.

J. Heidenröschen. Für eine Beurtheilung im graphologischen Briefkasten bist Du wohl noch ein bißchen zu jung und wäre Dein Briefchen auch wohl zu kurz; ich glaube auch, man sollte mehr vom eigenen Leben und Familienkreis erzählen, als von Thatsachen berichten, die unabhängig von unserm Wohl und Wehe sind. — Gewiß ist es interessant, von unparteiischem Auge durchschaut zu werden; aber einen Charakterbrief, der Mühe werth zu beurtheilen, schreibt man erst, wenn man schon eine Weile selbständig im Leben steht und geht. So lange liebende Eltern Schritt und Tritt behüten, ist der Charakter noch wie ein unreifes Aepfelchen am Baum. Also wollen wir doch lieber noch etwa 2—5 Jährchen warten und unterdessen an den täglichen Pflichten erproben, wie es mit der Herzensgüte, der Pünktlichkeit und Treu' im Kleinen steht, und wie lieb die Menschen uns haben, die alle Tage mit uns verkehren, geht? In aller Liebe rath ich Dir's.

Därliken. Olga Siegfried. Es freut mich, daß Du mit Vergnügen Briefe schreibst; ein Hotel-Töchterlein muß ja in allen Dingen gewandt und brauchbar sein. Und Deinem Brieflein sieht man auch die Geläufigkeit an; glaub's aber auch wohl, wenn man so hübsche Sachen zu erzählen hat, wie das Musitfischen bei Madame Sänger war. Ich wünsche Dir recht gutes Befinden, daß Du Dich des Lebens und der Arbeit recht freuen magst. Wie viel hast Du die letzten zwei Mal gewogen. Ich möchte zum Spaß einmal wissen, wie schwer jedes Schreiberlein ist?

Herzers. Elisabeth und Fritzi Roh. Was machen eure „Värku?“ Sind sie schon recht gewachsen? (Die andern Leseerlein müssen jetzt rathen, was wir meinen.) Und Fritzi's Büßeli? Können sie schon Milch lecken aus dem Teller? Du mußt gar nie denken ich könnte Euch vergessen, gewiß nicht; ich hätte Dir bei mehr Muße schon lange gratulirt zum „großen Loos“, zu Deinen 1000 Fr. vom Münsterbau. Si der tausend, bist Du ein Glückskind! Es hat mich hoch erfreut, daß es Dir so gut ging! Kannst

Du schon ausrechnen, wie viel das mit dem Zins gibt bis zu Deinem 20. Jahre?

Luzern. Ella Marie Charlotte Piehler. Dein Briefchenböglein ist gut angekommen im rothen Häuschen und hat der Tante das neue Schreiberslein und seine Geschwister freundlich vorgestellt, sammt dem Papa in der prächtigen Uniform, und sammt der lieben Mama, welche das liebe Brieflein fortgeschickt hat. Allen soll das neue Heftlein einen freundlichen Gruß bringen und besonders an die schöne lange Adresse des Schreibersleins! Au revoir!

Neuchâtel. Leopoldine Knuchel. Ei ei, wie spannt unser Wandervogel seine Schwingen aus zu immer weiterem Fluge! Natürlich habe ich Deine Reise nach Riga auf der Karte gesucht, Du passirst ja die tiefste Stelle des baltischen Meeres. Ich wußte gar nicht mehr, was aus Dir geworden, und war sehr herzlich erfreut über Deinen Brief aus der lieben Heimat und gar über Dein liebes, liebes Bildchen, dessen Zukunft mich nun auf's Neue lebhaft interessiert. Aus Deinem Brief sehe ich auch mit Vergnügen einen großen Fortschritt in der deutschen Sprache und allgemeinen Bildung. Dein Aufenthalt in Neuwied hat Dich tüchtig gefördert. Es fällt Deiner lieben Mamma gewiß schwer, Dich wieder ziehen zu lassen?

Bagaz. Institut Daheim. Martha Müller. Hab' viel Mal Dank für Deinen lieben, schönen, lustigen Brief: das heißt man beantworten, Du hast den Heftlibrief gehörig studirt und darum hoffe ich, wir werden jetzt immer besser bekannt mit einander, gelt, mein kleines Freundinli? Ich möchte wohl Deine liebe Mamma Schoop auch kennen, die Dir so viel Freude macht und Dir in Roveredo ein Stücklein Heimat bereitet hat. Hast Du der Elfa Noriller, der Amalie und Oriele Uominigrandi und Corinna Sottocchieja auch schon geschrieben? Können sie deutsch? 's Marieli, Dein liebes, hat mich einen Augenblick besucht, ich habe es auf's Neue sehr lieb! Willst Du mir einmal erzählen, was Du an einem Wochentage und an einem Sonntage der Reihe nach thust? Das würde mich sehr freuen!

Marieli im Daheim. Ja warum sagst Du auf einmal „Sie?“ Will's etwa Deine dear aunt Mary so haben? Dann muß ich ihr extra ein Brief schreiben. — Ja gelt, wie schade, daß ich mein nettes Schiltkrötchen verloren habe: ich könn'e weinen, wenn ich denke, daß es vielleicht verhungern oder verunglücken mußte! Immerhin noch besser, als wenn Dir ein wirkliches Unglück auf der Heimreise begegnet wäre, denn Deine Abenteuer aller Art, die unfreiwillig gründliche Begleitung von Frau Wolfer und Rost, der vergebene Schirm, der Stehplatz im Wagen bis zur Ablösung durch zwei galante Kantonschüler, das waren lauter Mißgeschick, bei denen man noch auf den Stockzähnen lächeln kann. Und wie geht's Dir jetzt wieder? Was arbeitest und spielst und issest Du am liebsten? Wie heißen eure jetzigen lieben Töchter? Was lernst Du Neues in diesem Jahr?

St. Gallen. Idali Natsch. Gott grüß Dich, lieb' Kind, im blauen Rock mit weißen Blumen! Also ich kenn Dich jetzt schon ein bißchen, laß nur Dein schönes Zöpfchen nicht abschneiden. Und ich weiß ganz gut, wie Du angezogen bist; ich habe Deine Kleidchen gern, die Du mir beschreiben hast. Aber Du hast mir noch nicht erzählt, was für ein Küchenschürzchen Du anziehst zum Kaffe machen und Schuhe putzen.

Paula Natsch. Poß Tausend, wie kannst Du schon mit Tinte schreiben, ja ja, das kleine Professorlein gehört jetzt allemal auch zu den Schreibern! Es wird wohl seinen gedruckten Brief ganz gut buchstabiren können; drum soll's jetzt lesen, daß die Tante es gar lieb hat und gerne kennen möchte. Was macht Walterli? Und Mama? Und Papa?

Gann. Hermine Faust.

Dem flotten Bruder Postillon
Die beste Gratulation
Zu Amtspflicht und -Ehre!
Da wird er bald mit kund'ger Hand
Viel Brieflein aus dem Schweizerland
Den Weg nach Rorschach lehren.

Und Schwester Minchen näht und sticht,
Und wird in aller Kunst geschickt
Und hilft so unverdrossen
In Haus und Hof dem Mütterlein:
Ein solches Päärchen kann uns freun
Von jungen Eidgenossen!

Falenyres. Bertha Siegfried. Das war ja eine wunderbare Maiensfahrt unter wirbelnden Schneeflocken! Ist Baulmes schön gelegen? Was gibt es dort für Gebäude? Habt Ihr öfter so vergnügte Tage? Wie ist sonst Euer Stundenplan? Ich höre immer so gern, wie das Tagewerk meiner jungen Freunde beschaffen ist, und von Dir, welche Stunden Dir die liebsten sind. Treibe nur fleißig Englisch, es wird Dir gewiß jetzt immer leichter, wenn Du die Aussprache nach und nach bewältigt. Es gibt so viel schöne, gemüthvolle, englische Literatur, daß es sich schon darum der Mühe lohnt, zu studiren, und wenn Du wieder daheim sein wirst, wie wird sich der Vater freuen if you speak English so very well!

Wynigen. Emma Mosimann. Aus Deinem lieben Brieflein hat's mich so gedauert, daß Du nach dem Examenbanett allein heimlaufen mußt. Wär ich nur bei Dir gewesen, ich hätte Dich sicher und sorglich heimgeführt. Aber ich möchte Dich auch begleiten auf Deinen herrlichen Morgenpaziergängen zur Schule, durch thaufunkelnde Wiesen, bei sonnigem Wetter und Vögelgeschmetter. Du gewinnst durch Deine Wanderungen viel, sei nur froh darüber, sowie über alle Geschäftchen, die Dir in die Hände und, wie ich vermuthe, flink aus den Händen laufen. Ich möchte sehr gern die Garten- und Feldarbeit so gut kennen wie Du. Viele Grüße an Dich und Vater und Mutter und Schwester, und Deinem Zicklein mach ein „Stricherli“ für mich.

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.